



Städtebaulich-denkmalpflegerische Untersuchung Friedberg Ensemblebereich Altstadt

Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“



Uraufnahme Friedberg 1812 (© Landesamt für Vermessung und Geoinformation)

Auftraggeberin

Stadt Friedberg, gefördert im Städtebauförderungsprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ mit Mitteln des Bundes und des Freistaates Bayern sowie mit Mitteln des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege

Ortsbegehung am 9. September 2011

Dr. Gerhard Ongyerth, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD)

Martin Späth, Dipl.-Geograph, Stadtplaner

Bearbeitung

Martin Späth, Dipl.-Geograph, Stadtplaner

Rainerstr. 18a, 82178 Puchheim, T 089 / 80 69 39, F 089 / 89 00 66 75, martin.j.spaeth@gmx.de

Fachbeitrag

Thema Vor- und Frühgeschichte: Dr. Christian Bollacher, BLfD

Redaktion

Dr. Gerhard Ongyerth, BLfD; Carlo Haupt, Bauamt, Manfred Strehle, Stadtarchiv, Stadt Friedberg;
Ingo Aigner

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorbemerkung	2	
Naturraum und Lage		
Einordnung der Stadt in den Naturraum	3	
Topografische Lage der Stadt und historische Siedlungsentwicklung	3	
Historische und aktuelle Verkehrslage	4	
Stadtgeschichte		
Erstnennung, Ortsnamenbestimmung	4	
Archäologische Situation	5	
Siedlungsgeschichtliche Einordnung	5	
Historische territoriale und kirchliche Zugehörigkeit in ihrer Entwicklung	6	
Entstehung und Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung	7	
Entwicklung der Einwohner, Gebäude und der öffentlichen Infrastruktur im 19. und 20. Jahrhundert	8	
Historische Stadtstruktur		
Entwicklung der Stadt Friedberg – Mitte 13. bis Anfang 19. Jahrhundert	9	
Stadtgrundriss, Parzellenstruktur (1812)	10	
Stadtbefestigung	11	
Entwicklungsphasen der Stadt, Stadtwachstum, Stadterweiterungen	12	
Gebäudenutzungen – Sonderfunktionen, Handel, Handwerk, Dienstleistungen	14	
Analyse der historischen Wirtschafts- und Sozialstruktur	15	
Räume und Bauten der historischen Stadt heute		
Erscheinungsbild der Stadt	16	
Straßen- und Wegenetz	16	
Städtebauliche Struktur	17	
Vergleich Urkataster 1812 und Flurkarte 2011	17	
Dokumentation der denkmalpflegerischen Werte und Interessen	18	
Straßen- und Platzbilder von besonderer Bedeutung	18	
Historische Straßen- und Platzräume	19	
Ensemblebereich Altstadt	22	
Denkmalgeschützte Gebäude und Kleindenkmale	22	
Erhaltenswerte, ortsbildprägende Gebäude (bauliche Anlagen mit besonderem Aussagewert)	28	
Historische Grün- und Freiflächen und Fußwege	29	
Ortsbildprägende Objekte	29	
Zusammenfassende Würdigung der Zusammenhänge zwischen Stadtentwicklung und historischer Stadtstruktur mit der heute noch vorhandenen Raumstruktur und Bausubstanz		30
Anlagen		
Altstadt Friedberg, Dokumentation Eigentümer, Hausnummern, Berufe, Stand 1812, nach Straßenzügen, aktuelle Straßennamen, Haus-/Flurnummern	33	
Historische Katasterpläne / topografische Karten, historische Ansichten und Fotos	47	
Kartenverzeichnis	56	
Literaturverzeichnis	57	
Liste Baudenkmäler und Bodendenkmäler BLfD, Stand 2011 Kartenteil (Karten 1-11) Fotodokumentation		

Vorbemerkung

Die Stadt Friedberg gehört zu den geförderten Gemeinden in Bayern im Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm 2011, Teil V – Städtebaulicher Denkmalschutz. Das Förderprogramm hat zum Ziel, das städtebauliche und bauliche Erbe in historischen Stadtkernen auf breiter Grundlage zu sichern und zu erhalten. Neben der Revitalisierung von historischen und denkmalwerten Einzelgebäuden stehen auch die Stadtreparatur und der Erhalt historischer Ortsstrukturen im Vordergrund.

Die Stadt Friedberg knüpft mit ihren aktuellen Sanierungsbemühungen an die seit rund 30 Jahren laufenden Planungen und Maßnahmen zur Stadtsanierung an. Mit Unterstützung der Regierung von Schwaben sind im Rahmen der Stadtsanierung eine Reihe von Baumaßnahmen umgesetzt worden, mit dem Ziel die Altstadt in ihrer Funktion und Gestaltung zu stärken (vgl. Stadt Friedberg, Hrsg.: 20 Jahre Stadtsanierung 1978-1999, 2000).

Wichtige Meilensteine auf diesem Weg waren die Gestaltung der Straßenräume Bauernbräustraße, Jungbräustraße, Pfarrstraße, St. Jakobs-Platz, Tal, Haagstraße und Äußere Ludwigstraße, die Gestaltung von Grünanlagen wie der Hafnergarten östlich außerhalb der Stadtmauer an der Straße Stadtgraben gelegen oder die Sanierung historischer Mauerreste. Begleitet wurden diese Maßnahmen der öffentlichen Hand von einer Reihe von Gebäudesanierungen von privater Seite.

Nach Fertigstellung der südlichen Altstadttangente (Steirer Berg / Bahnhofstraße), die realisiert wurde, um zum einen den Durchgangsverkehr in der Altstadt zu reduzieren und zum anderen diese besser von Süden zu erschließen, wurde im Jahre 2004 ein städtebaulicher Ideen- und Realisierungswettbewerb zur „Neugestaltung von Straßen und Plätzen in der historischen Altstadt von Friedberg“ durchgeführt, bei dem vor allem Konzepte für die Hauptgeschäftsbereiche Marienplatz, Bahnhofstraße und Ludwigstraße erarbeitet werden sollten. Als erster Bauabschnitt dieses Neugestaltungskonzeptes ist dann die Neugestaltung und der Umbau der Ludwigstraße 2008 erfolgt.

Aktuell steht die umfassende Sanierung und Umnutzung des Wittelsbacher Schlosses auf der Agenda. Die Stadt Friedberg hat 2007 nach Auszug des staatlichen Vermessungsamtes die Schlossanlage vom Freistaat Bayern erworben und beabsichtigt diese zu einem komplexen Veranstaltungs- und Museumsgebäude umzubauen. Der Stadtrat von Friedberg hat hierzu am 18. März 2010 einen Grundsatzbeschluss für eine umfassende Neukonzeption gefasst. Ein Bürgerentscheid am 23. Oktober 2011 für ein reines Sanierungskonzept hat eine erforderliche Wahlbeteiligung (Quorum) verfehlt, sodass es bei der bisherigen Beschlusslage bleibt und der Baubeginn für das geplante Bürger- und Kulturzentrum im Wittelsbacher Schloss für 2012 geplant ist.

Aufgabe und Ziel der vorliegenden städtebaulich-denkmalspflegerischen Untersuchung ist es, die Denkmalwerte des historischen Stadtkerns von Friedberg systematisch auf der Grundlage eines vorliegenden Leistungsbildes des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mittels Text, Fotos und Karten aufzubereiten.

Naturraum und Lage

Einordnung der Stadt in den Naturraum

Das Gebiet um Friedberg gehört zum sogenannten Donau-Isar-Hügelland, das erdgeschichtlich in der jüngeren Tertiärzeit (vor rund 15 Mio. Jahren) geprägt wurde. Die Entstehung ist im Zusammenhang mit der Auffaltung der Alpen zu sehen. Dabei füllten sich nördlich der Alpen entstehende Mulden mit Wasser und bildeten ein Süßwassermeer. Auf dem Grund dieses Meeres lagerte sich Material ab, welches vor allem die von Süden heranziehenden Flüsse anschleppten. Die heutige Oberfläche der Gegend um Friedberg besteht aus diesen Ablagerungen (*Hochschotterplatte*). Sie sind aus kalkhaltigen Tonen, aus feinkörnigem mit Glimmer durchsetztem Flinz und aus feinkörnigem Sand zusammengesetzt.

Die hügelige und wellige Erscheinungsform der Landschaft um Friedberg ist zurückzuführen auf die abtragende Wirkung von Flüssen und auf Abtragungs- und Aufschüttungsprozesse, hervorgerufen durch Wind. Als besonders prägnant landschaftsformend wirkte im Nahbereich von Friedberg der Lech. Als Gletscherabfluss führte dieser in den Zwischeneiszeiten mächtige Wassermengen und Geschiebematerial (Kies- und Steinmaterial) mit sich. Der Fluss formte hier eine steil abfallende Geländekante (*Lechleite* oder *Lechrain*), die nicht nur den Westen der Altstadt von Friedberg prägt, sondern in einem langen Abschnitt den Westen des Landkreises Aichach-Friedberg begleitet. Die Lechleite fällt stufenartig zur Lechebene ab, die das Urstromtal dieses Flusses bildet. Das Lechtal besteht im Untergrund aus Schotter und zeigte sich früher als eine weitgehend bewaldete Auenlandschaft, die regelmäßig durch Lech-Hochwässer überschwemmt wurde. Eine Kulturlandschaft mit Äcker, Wiesen und Siedlungen folgte der natürlichen Auenlandschaft.

Den Ostrand der Lechebene entlang fließt die *Friedberger Ach*, die südlich von Friedberg entspringt, die *Untere Vorstadt* von Friedberg durchquert und in nördlicher Richtung immer parallel zum Lech fließt. Südlich von Rain am Lech mündet die *Friedberger Ach* in den Lech (vgl. Landkreis Aichach-Friedberg (Hrsg.): 1993, S. 46, 47).

Topografische Lage der Stadt und historische Siedlungsentwicklung

Die Stadt Friedberg gehört zum Landkreis Aichach-Friedberg. Die Stadt Aichach, Sitz des Landratsamtes, liegt knapp 20 Kilometer nördlich von Friedberg. Der Landkreis bildet den östlichen Teil des Regierungsbezirks Schwaben und grenzt an die Landkreise Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen a.d. Ilm, Dachau, Fürstenfeldbruck und Landsberg am Lech. Friedberg zählt zum östlichen Einzugsbereich des kreisfreien Oberzentrums Augsburg. Gemäß dem Landesentwicklungsprogramm Bayern hat Friedberg die zentralörtliche Funktion eines Mittelzentrums.

Die Altstadt von Friedberg liegt auf einer Höhe von 514 Meter über NN (Kirche St. Jakob), rund 30 Meter über der Lechebene (vgl. Karte 1 TK 25, Friedberg West 489,9 und Friedberger Ach 486 Meter über NN).

In der TK 25 ist die historische Altstadt leicht zu identifizieren. Sie liegt innerhalb eines ringförmigen Straßenzuges (Schmiedgasse, Wintergasse und Stadtmauer) in dessen Mittelpunkt in etwa die Kirche steht (trigonometrischer Punkt). Markant erscheint die Anbindung der Altstadt an das übergeordnete Straßensystem B300 und St2051 durch eine Ost-West-Straßenverbindung, die die Altstadt in eine Süd- und eine Nordhälfte teilt und zugleich im Bereich der Altstadt auffällige Richtungsänderungen aufweist.

Nördlich der Altstadt weist ein Burgsymbol auf die um das Jahr 1257 errichtete Burg hin (heute *Wittelsbacher Schloss*). Die Burg wurde zu Beginn des Spätmittelalters an diesem strategisch günstigen Standort am Rand der Geländestufe und erhöht auf einem Geländesporn hoch über dem Lechtal errichtet, mit dem Ziel, die Westgrenze des damaligen Herzogtums und die Zollstation an der Augsburger Lechbrücke zu sichern.

Unmittelbar nach dem Bau der Burg wurde mit dem Ausbau der befestigten Ansiedlung ‚*Friedberg*‘ begonnen, Gründungsdatum der Stadt Friedberg ist das Jahr 1264. Neben den militärisch strategischen Motiven spielten auch wirtschaftliche Gründe bei der Stadtgründung und Standortwahl eine Rolle, da die Burg bzw. die Stadt dort errichtet worden sind, wo die alten Handelsstraßen Regensburg-Ingolstadt-Augsburg und München-Fürstenfeldbruck-Augsburg zusammentrafen (vgl. Stadt Friedberg, (Hrsg.): 2000, S. 4).

Ausgehend von der historischen Altstadt hat sich die Stadtentwicklung in erster Linie Richtung Nordosten, Osten und Süden vollzogen, die Siedlungsentwicklung in der Lechaue ist jüngerem Datums.

Historische und aktuelle Verkehrslage

Ausgehend von Augsburg, eine der ältesten Städte Deutschlands, führte eine Altstraße nach Osten über den Lech bei Hochzoll nach Friedberg. In Friedberg setzte sich diese Straße in zwei Richtungen fort: Einmal in nordöstlicher Richtung entlang des Paartales über Dasing, Aichach und Schrobenhausen nach Regensburg bzw. in südöstlicher Richtung über Odelzhausen, Sulzemoos, Fürstenfeldbruck nach München. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bedeuteten diese Straßen das Haupterschließungsnetz für Friedberg. Mit dem Bau der Bahnverbindung Augsburg-Friedberg-Ingolstadt und dem Bau des Bahnhofs 1875 hat die Stadt auch auf dem Schienenweg den Anschluss an die regionalen und überregionalen Zentren erhalten.

Heute ist die Stadt Friedberg über die im Zusammenhang mit der Fertigstellung der AIC25 neu im Jahre 2008 ca. sieben Kilometer nördlich der Kernstadt errichtete eigene Autobahnanschlussstelle Friedberg (Bayern) sowie über die Autobahnanschlussstelle Dasing (nordöstlich, ca. neun Kilometer) an die Autobahn A8 München-Augsburg-Stuttgart direkt angebunden. Eine wichtige überörtliche Straßenverbindung für Friedberg ist zudem die B300, die die Städte Augsburg, Friedberg und Aichach miteinander verbindet. Von Friedberg aus gut erreichbar ist auch B2, die Verbindungen in Richtung Süden ermöglicht. Das vorhandene Netz an überregionalen Straßen wird kleinräumig ergänzt durch die Staatsstraßen St2051 (Richtung Hügelschart), St2379 (Richtung Ottmaring) und die Kreisstraßen AIC10 (Richtung Wiffertshausen), und AIC25 neu (Autobahnanschluss A8), so dass insgesamt von einer guten verkehrlichen Anbindung der Stadt auszugehen ist. Mit dem Bau der Westumgehung (Chippenham-Ring, 1997), der Südumgehung (Bressuire-Ring, 2000) und der südlichen Altstadttangente (Steirer Berg / Bahnhofstraße, 2004) wurde das Ziel verfolgt überregionalen bzw. örtlichen Durchgangsverkehr aus der Kernstadt bzw. der Altstadt zu verdrängen.

Auch heute noch ist die Stadt an das Schienennetz angebunden. Friedberg liegt an der Bahnstrecke Augsburg-Friedberg-Aichach-Schrobenhausen-Ingolstadt (*Paartalbahn*), rund acht Bahnkilometer vom Hauptbahnhof Augsburg entfernt. Im Bereich des Bahnhofs Friedberg wurde an der südlichen Altstadttangente (Steirer Berg / Bahnhofstraße) ein Park&Ride-Platz (2005) sowie aktuell (2010) ein leistungsfähiger Busbahnhof zur Abwicklung und Stärkung des ÖPNV gebaut.

Stadtgeschichte

Erstnennung, Ortsnamenbestimmung

Nach Reitzenstein geht der Name Friedberg zurück auf den Vorläufer des heutigen Schlosses (*ehemals Burg*), die Veste mit dem Namen *Winzenburg*, im 12. Jahrhundert auch als *Winzenburch* benannt. Später taucht der Stadtname als *Fridberch* (1264), als *Frideberch* (1279-1284) und 1813 als *Friedberg* auf. Als latinisierte Herkunftsbezeichnung begegnet im Jahr 1512 der Name Pacimontanus. In diesem Wort sind die lateinischen Begriffe *pax* – ‚Friede‘ und *mons* – ‚Berg‘ vereinigt. Der ursprüngliche Burgename hat als Bestimmungswort den Personennamen Winzo, der spätere mittelhochdeutsch *vride*, *vrit* – ‚Friede‘. Nach Reitzenstein lässt sich die Namensgebung derart interpretieren, dass mit dem Bau der Burganlage der Landfrieden gesichert und das Faustrecht eingeschränkt werden sollte. Das Grundwort ist althochdeutsch – ‚*größere Anhöhe*‘ oder

Bodenerhebung, bewachsene Höhe, später auch in der Bedeutung ‚*Burg*‘ (vgl. Reitzenstein, v. Frhr.: 1986, S. 144).

Folgt man den Ausführungen von Großmann, so verbirgt sich hinter ‚*Friedberg*‘ ein mehrfach verbreiteter Burgennamen, der auf einen ‚*umfriedeten Berg*‘ (= *Einfriedung, eingegrenzter Raum*) hinweist (vgl. Großmann: 1956, S. 45).

Archäologische Situation

Bollacher (BLfD, Fachbeitrag 25.11.2011) fasst die archäologischen Eckdaten zur Vor- und Frühgeschichte der Stadt Friedberg und seiner nahen Umgebung wie folgt zusammen:

Funde von typischen Steinwerkzeugen belegen, dass die Region um die Stadt Friedberg schon von Jäger- und Sammlergruppen der Mittelsteinzeit (ca. 10 000-5500 v. Chr.) durchstreift wurde. Auch die Jungsteinzeit (5500-2200 v. Chr.) ist im archäologischen Fundgut der Region an verschiedenen Stellen fassbar geworden. Vor allem die Funde von Einzelgräbern oder größeren Bestattungsplätzen belegen eine sich allmählich intensivierende Siedlungstätigkeit ab der Bronzezeit. Besonders die Urnenfelder- und Hallstattzeit (1200-450 v. Chr.) haben in Gestalt der beiden Friedhöfe, die im Bereich von „Hagelmühlweg“ und „Am Bierweg“ in Friedberg-Süd ausgegraben werden konnten, Spuren von überregionaler Bedeutung hinterlassen. Als sichtbare Zeugnisse dieser Epoche dürfen ferner die teils monumentalen Grabhügel im Heilachwald bei Bachern, rund 7 km südöstlich von Friedberg, nicht unerwähnt bleiben. Dort finden sich außerdem die gut erhaltenen Reste eines jener befestigten spätkeltischen Gehöfte (ca. 200-50 v. Chr.), die unter dem Namen „Viereckschanzen“ in die Forschung eingegangen sind.

Während der römischen Kaiserzeit gehörte der Friedberger Raum zur Provinz Raetien, genauer zum Weichbild der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg). Die siedlungsgünstigen und prominenten Lagen der Lechleite verlockten das städtische Patriziat seinerzeit zur Errichtung sog. *Villae suburbanae*, vornehmer und repräsentativer Landgüter, die als Rückzugsorte vom turbulenten Stadtleben dienten. Eines dieser Anwesen erhob sich etwa 700 m südlich der Friedberger Jakobskirche über das Lechtal.

Südwestlich von St. Afra im Felde nahe der römischen Fernstraße vom Brenner nach Augsburg fanden sich außerdem Reste von zwei Kastellen. Sie datieren in eine Frühphase der provinzialrömischen Epoche und künden von den Pionierleistungen des römischen Militärs. St. Afra liegt rund zwei Kilometer südwestlich der Friedberger Altstadt im Lechfeld.

Siedlungsgeschichtliche Einordnung

Die Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Grablege der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts nach Christus in der Flur ‚*Am Fladerbach*‘ in Friedberg-Süd und Keramikfunde einer Folgesiedlung vom 10. Jahrhundert bis ins Hochmittelalter stellen die Verbindung zur Stadtgründung 1264 her. Daraus ist abzuleiten, dass bereits vor dem Bau der Burg 1257 und der Stadtgründung 1264 Vorgängersiedlungen existierten. Nach Vollmar ist davon auszugehen, dass die Höfe ‚*Winzenburch*‘ und ‚*Punen*‘ namentlich bekannte Siedlungsvorgänger der Stadt Friedberg sind (vgl. Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 481).

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsareale im Bereich des Altortes von Friedberg sind in Karte 10 dokumentiert und als Flächen mit archäologischen Denkmälern ausgewiesen. Die Bodendenkmalflächen konzentrieren sich dabei auf die gesamte zusammenhängende Fläche der Altstadt, den ringförmigen Bereich der Stadtbefestigung sowie nochmals differenziert auf die Bereiche des Schlosses, den Bereich der Pfarrkirche St. Jakob und den Bereich des Marienplatzes (vgl. Karte 11 ‚*Bodendenkmäler*‘, BLfD, 2011).

Historische territoriale und kirchliche Zugehörigkeit in ihrer Entwicklung

Das Gebiet am Lechrain mit Burg und Stadt Friedberg lag Mitte des 13. Jahrhunderts an der Schnittstelle mehrerer Herrschaften, die bestrebt waren ihren Einflussbereich zu vergrößern, abzurunden, zu sichern oder neue Machtbefugnisse zu gewinnen. Auf dem Lechrain grenzten wittelsbachisches und staufisches Territorium aneinander, jenseits des Lechs lag das Herzogtum Schwaben mit dem Hochstift Augsburg (vgl. Raab: Stadtbuch, Band 1, 1991, S. 108).

Der bayerische Herzog Ludwig II. der Strenge ließ um 1257 hoch über dem Lechtal eine Burg errichten. Strategisch war die Burg als vorgeschobenes Bollwerk gegen den Bischof und die Stadt Augsburg gerichtet. Die Burg hatte zudem die Funktion, die wichtigen hier vorbeiführenden Handelsstraßen (Poststraßen) nach München (Salz- und Weinstraße) sowie nach Regensburg zu schützen und die nahe bei der Lechbrücke errichtete Zollstätte (Hochzoll) zu überwachen (vgl. Raab: Stadtbuch, Band 1, 1991, S. 111, 112). Wenige Jahre später um 1264 kündigte der bayerische Herzog zusammen mit dem Staufer Konradin in einem Schutzbrief für die Augsburger Bürger an, südlich der Burg eine Stadt zu gründen. Das Datum des Schutzbriefes gilt seither als das Gründungsdatum der Stadt Friedberg (vgl. Raab: Stadtbuch, Band 1, 1991, S. 114).

Ein Gründungsdatum der Pfarrei St. Jakob und eines Kirchenbaus ist nicht bekannt. Nach Pohl ist anzunehmen, dass die Pfarrei in Friedberg in etwa zeitgleich zur Stadterhebung entstanden ist, wie es bei solchen Gründungen allgemein üblich war. Das Patronatsrecht (*Bestimmung des Seelsorgers der Pfarrei*) hatte der bayerische Herzog inne. Einige Jahre später überließ er das Patronatsrecht dem Hochstift in Regensburg, das es bis zur Säkularisation 1803 ausübte. Nach der Säkularisation ging das Patronatsrecht an den König von Bayern über.

Die früheste Erwähnung einer Stadtpfarrkirche St. Jakob stammt aus dem Jahr 1610. Der Sprengel von St. Jakob war nie besonders groß und konzentrierte sich überwiegend auf den im Mittelalter umfriedeten Bereich, zumal im Friedberger Raum in Dasing und in Aindling alte Kirchen bestanden, die den Schutzheiligen St. Martin verehrten, was auf eine Entstehungszeit vor dem Jahr 1000 schließen lässt und bedeutet, dass der Friedberger Raum vor Stadtgründung schon kirchlich organisiert war (vgl. Pohl: 1991, S. 291 f.).

Eine kontinuierliche Entwicklung der Stadt wurde durch wiederholte Zerstörungen, initiiert durch die benachbarten Augsburger, unterbunden. 1296 eroberten diese die Stadt Friedberg und brannten sie nieder. Gleiches folgte in den Jahren 1372 und 1388 (vgl. Paula: 2011, S. 1).

Nach der Gewährung einer Salzniederlage 1270 (*Salzhandel und Salzlagerung*) und bürgerlicher Rechte 1383 durch die Wittelsbacher kam Friedberg 1392 zum Teilherzogtum Bayern-Ingolstadt. Herzog Ludwig VII. der Gebartete, der wichtigste Repräsentant des Teilherzogtums, erneuerte 1404 das Stadtrecht und veranlasste ab 1409 den Ausbau einer Stadtbefestigung mit Steinmauern und Türmen (vgl. Paula: 2011, S. 1 und Raab: 2010, S. 8 ff.).

Friedberg gehörte bis zur Wiedervereinigung der bayerischen Teilherzogtümer im Jahr 1505 zum Teilherzogtum Bayern-Landshut. Wegen der Grenzlage blieb die Stadt von keinem der Kriege der folgenden Jahrhunderte verschont. Besonders gravierend waren die Zerstörungen und Plünderungen 1632, 1646, 1703/04, 1742/45, 1796 und 1800 (vgl. Paula: 2011, S. 1).

Im Jahre 1541 zerstörte ein Brand das Friedberger Schloss. Nach dem Wiederaufbau des Schlosses 1559, eine Vierflügelanlage im Renaissancestil, entwickelte sich das Friedberger Schloss zu einem Mittelpunkt höfischen Lebens in Bayern. Zu dieser Zeit, es war die Zeit der Reformation, unterstützte der bayerische Herzog Wilhelm der V. die Jesuiten, 1540 gegründet als „*Stoßtrupp der Gegenreformation*“, und förderte den Bau von Kirche, Kolleg und Schule in Friedberg. So entstand in der Nordwestecke der Stadt Friedberg beidseits der heutigen Jesuitengasse ein „*Jesuitenviertel*“ (vgl. Raab: 2010, S. 14).

Zum Ende des 16. Jahrhunderts profitierte die Stadt auch wirtschaftlich von dieser höfischen und geistlichen Prägung. Handwerks-, Handels-, Gewerbebetriebe, Brauereien, Uhrmacher und Goldschmieden entstanden und belebten die bayerische Grenzstadt (vgl. Raab: 2010, S. 11).

Die Pest 1599 sowie die wiederholten Zerstörungen im 30-jährigen Krieg 1632 und 1646 setzten der Stadt und ihren Bewohnern sehr stark zu. Keines der 350 Häuser inklusive Pfarrkirche blieb unversehrt (vgl. Raab: 2010, S. 13).

Nach dem 30-jährigen Krieg begann der Wiederaufbau und Friedberg erlangte, begleitet durch die Wiederbelebung von Handwerk, Handel und Brauereien und durch seine zahlreichen Uhrmacher und Goldschmieden nicht nur Wohlstand, sondern auch einen überregionalen, zeitweise sogar europäischen Ruf. Das Jahrhundert zwischen ca. 1670 und ca. 1790 wird daher im Volksmund als die ‚Friedberger Zeit‘ beschrieben (vgl. Paula: 2011, S. 1 und Raab: 2010, S. 15).

Mit Napoleon wurde Bayern 1806 Königreich, Augsburg und Schwaben kamen zu Bayern und Friedberg war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr Grenzstadt. Trotzdem wechselte die Stadt in der Folgezeit des öfteren die räumliche und administrative Zugehörigkeit: Bis 1808 gehörte Friedberg zu Oberbayern, danach zum Lechkreis, ab 1810 zum Isarkreis, ab 1837 wieder zu Oberbayern und seit 1944 zum Regierungsbezirk Schwaben (vgl. Heiß: 1987, S. 66 und Stadt Friedberg, Hrsg.: 2011, S. 7). Im Zuge der Gebietsreform 1972 entstand aus dem Altlandkreis Friedberg der neue Landkreis Aichach-Friedberg mit Verwaltungssitz in Aichach. In einer weiteren Gebietsreformierung 1978 kamen weitere umliegende Ortschaften zur Stadt Friedberg (vgl. Kapitel Stadtgeschichte, S. 8 f.)

Entstehung und Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung

Aigner beschreibt mit Verweis auf den Manuskriptentwurf ‚Die Gerichtshoheit der herzoglichen und kurfürstlichen Stadt Friedberg‘ die Entstehung und Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung zusammengefasst wie folgt:

Die Verfassung der Stadt beruhte ursprünglich auf Freiheiten (Privilegien), welche individuell vom Herzog verliehen wurden. Die wichtigsten Privilegien waren die Stadtfreiheit, das Recht der niederen Gerichtsbarkeit innerhalb des Burgfriedens, das Recht des freien Geleits, das Recht der freien Bürgeraufnahme, die Marktrechte, das Recht auf Erhebung eines Stadtzolls, das Weiderecht und andere mehr. Die Niedergerichtsbarkeit umfasste Zivilstreitigkeiten und Strafsachen geringer Bedeutung. Außerdem waren mit ihr weitere Gerechtsame verbunden, wie insbesondere die Polizeigewalt (Wahrnehmung von Sicherheitsmaßnahmen, Gewerbe- und Sittenpolizei, Feuer- und Lebensmittelbeschau, Überwachung von Maß, Gewicht und Münze), die sogenannte freiwillige Gerichtsbarkeit (Verbriefung von Heirat und Grundstücksgeschäften, Nachlassverwaltung und Vormundschaftswesen), und andere Rechte mehr. Ausgeübt wurden die städtische Gerichtsbarkeit und Verwaltung vom Magistrat (Bürgermeister und sechs Räte).

Mit zunehmendem Erstarken der staatlichen Organisation ging eine tendenzielle Zentralisation in Richtung Einheitsstaat und damit Zurückdrängung bürgerlicher Kompetenzen einher. Diese Entwicklung fand ihren vorläufigen Abschluss, als Bayern Königreich wurde (1.1.1806) und schrittweise eine moderne Staats- und Gemeindeverfassung erhielt. Zunächst wurden die städtischen Kompetenzen weitgehend beseitigt. 1806 mussten die Landstädte die Polizeigewalt an die Landgerichte abgeben und in zwei Edikten verloren sie ihren Privilegienstatus und damit jegliche Gerichtshoheit. Sie wurden zu staatlichen Verwaltungsorganen und standen unter beständiger Kuratel des Staates.

Dies wurde rasch als Fehler erkannt und mit Gemeindeedikt von 1818 den Städten wieder ein (in der Verfassung garantiertes) Selbstverwaltungsrecht zurückgegeben, jedoch in wesentlich anderen Formen. Eine Wiederherstellung der alten städtischen Rechte war das nicht. Friedberg (als Landstadt dritter Klasse) hatte jetzt wieder eine Ratsverfassung mit einem sechsköpfigen Magistrat, aus dessen Mitte ein Bürgermeister für sechs Jahre bestimmt wurde. Der Magistrat war zuständig für das Bauwesen, das Stadt- und Stiftungsvermögen, die Ortpolizei, Bürgeraufnahmeverfahren und Gewerbe Konzessionen. Die Magistratsräte wurden von Gemeindebevollmächtigten (Wahlmännern) bestimmt, die sich alle drei Jahre neu konstituierten. Die Gemeindebevollmächtigten können als die Vorgänger der heutigen Stadträte bezeichnet werden (vgl. Wüst: 1991, S. 195, 209).

Das Edikt von 1818 leitete die schrittweise Entwicklung unseres modernen Gemeinderechts ein, das zwischen eigenem und übertragenem Wirkungskreis unterscheidet. Im eigenen Wirkungskreis (d.h. ihren ursprünglichen Aufgaben wie z.B. städtische Einrichtungen, Infrastruktur, Stadtentwicklung) handelt die Stadt selbstständig und eigenverantwortlich und ist nur einer Rechtsaufsicht unterworfen. Im übertragenen Wirkungskreis (d.h. den der Stadt zur Besorgung namens des Staates zugewiesenen Aufgaben, wie z.B. Bauaufsichtsrecht, Melderecht, Standesamtswesen) ist sie weisungsgebunden und steht unter staatlicher Fachaufsicht“ (Aigner: Manuskriptentwurf, 2011).

Entwicklung der Einwohner, Gebäude und der öffentlichen Infrastruktur im 19. und 20. Jahrhundert

Das Topographisch-Statistische Handbuch aus dem Jahr 1867 benennt für die Gemeinde Friedberg, bestehend aus den drei Orten Stadt Friedberg, Herrgottsruh und Stierhof (*„Stierbauer“*), zu diesem Zeitpunkt 650 Gebäude (Wohn- und Wirtschaftsgebäude) und gibt die Zahl der Einwohner mit 2.306 an. Als wichtige Funktionen bzw. Einrichtungen werden genannt: vier Kirchen, vier Benefiziaten, Schule, Filialinstitut der Armen Schulschwestern, Bezirksamt, Landgericht, Notariat, Rentamt, Forstamt, Postexpedition, drei Kompanien Landwehr und das Schloss (vgl. Heyberger/Schmitt/Wachter: 1867, S. 126 f.).

Knapp 20 Jahre später, im Jahr 1885 wurden in Friedberg 460 Wohngebäude gezählt, die Zahl der Einwohner stieg auf 2.606. Die Stadt verfügte nunmehr auch über einen Bahnhof (*„Paartalbahn“*), eine Telegraphenstation, eine gewerbliche Fortbildungsstätte, zwei katholische Schulen, eine Kinderbewahranstalt und mit den Armen Franziskanerinnen über eine weitere Ordensgemeinschaft (vgl. Königlich Bayerisches Statistisches Bureau, Hrsg.: 1888, S. 109).

Im Jahre 1903, also wieder rund 20 Jahre später, wohnten in Friedberg 3.009 Menschen in 475 Wohngebäuden. Zu den bestehenden öffentlichen Einrichtungen und Funktionen kamen eine Vermessungsbehörde (Schloss) und ein Waisenhaus (am Standort des ehemaligen Salzstadels) hinzu. Aus dem Landgericht wurde mittlerweile das Amtsgericht (Königlich Bayerisches Statistisches Bureau, Hrsg.: 1904, S. 122).

Bis zum Jahr 1925 stieg die Zahl der Einwohner auf 4.190 und die Zahl der Wohngebäude auf 583. Friedberg gehörte nach wie vor zum Bezirksamt Friedberg, Regierungsbezirk Oberbayern. Aus dem Rentamt wurde mittlerweile ein Finanzamt. Am Ort gab es eine Gendarmeriehauptstation, eine Sparkasse und eine Landwirtschaftsaußenstelle und ein neues Krankenhaus (Bayerisches Statistisches Landesamt, Hrsg.: 1928, S. 122).

Im Jahr 1950 zeigten sich die Verhältnisse in der Stadt u.a. wie folgt: Aus der Zugehörigkeit zum Bezirksamt Friedberg entstand die Zugehörigkeit zum Landkreis Friedberg, die Zahl der Einwohner betrug 9.443 Einwohner in 1.140 Wohngebäuden, das waren annähernd 5.200 Menschen mehr als noch vor 25 Jahren. Diese starke Bevölkerungszunahme (*mehr als eine Verdoppelung der Bevölkerung in 25 Jahren*) ist wesentlich auf den Zuzug durch die Vertriebenen aus Ostpreußen, Schlesien und dem Sudetenland nach dem zweiten Weltkrieg zurückzuführen. Es gibt in Friedberg ein Landratsamt (vorher Bezirksamt), eine neue Hauptschule, eine Gesundheitsamtsnebenstelle, ein staatliches Versicherungsamt, eine Bezirksinspektion und aus der Gendarmeriehauptstation wurde eine Dienststelle der Landpolizei. Entstanden ist zudem ein Schulamt, eine evangelische Kirche, ein Landwirtschaftsamt, eine Nebenstelle des Arbeitsamtes, Stadtpolizei, Postamt und Dienststelle der AOK Augsburg (Bayerisches Statistisches Landesamt, Hrsg.: 1952, S. 1279).

Im Zuge der Gebietsreform 1972 wurden Landkreise und Gemeinden neu geordnet. Friedberg gehörte nun zum Landkreis Aichach-Friedberg, Regierungsbezirk Schwaben, mit Sitz des Landratsamtes in Aichach. Die Gemeinde Friedberg bestand nun aus der Stadt Friedberg (Stadt, 12.774 Einw.) und den Gemeindeteilen Heimatshausen (Weiler, 33 Einwohner), Ottoried (Einöde, 9 Einwohner), Rettenberg (Weiler, 14 Einwohner) und Wiffertshausen (Kirchdorf, 192 Einwohner) (Bayerisches Statistisches Landesamt, Hrsg.: 1973, S. 198).

Mit dem Jahr 1978 war die Gemeindegebietsreform abgeschlossen. Eine Reihe von weiteren Gemeinden sind verwaltungsmäßig der Gemeinde Friedberg zugeordnet worden. Die Gemeinde Friedberg besteht nunmehr aus der Stadt Friedberg (Stadt, 12.516 Einwohner) und den Gemeindeteilen Bachern (Pfarrdorf, 450 Einwohner), Bestihof (Einöde, 8 Einwohner), Derching (Pfarrdorf, 874 Einwohner), Dickelsmoor (Siedlung, 50 Einwohner), Gagers (Weiler, 8 Einwohner), Griesbachmühle mit (Weiler, 18 Einwohner), Haberskirch (Pfarrdorf, 234 Einwohner), Harthausen (Kirchdorf, 459 Einwohner), Heimatshausen (Weiler, 33 Einwohner), Hügelshart (Kirchdorf, 257 Einwohner), Ottmaring (Pfarrdorf, 813, Einwohner), Ottoried (Einöde, 9 Einwohner), Paar (Pfarrdorf, 146 Einwohner), Rederzhausen (Kirchdorf, 944 Einwohner), Rettenberg (Weiler, 14 Einwohner), Rinnenthal (Kirchdorf (437 Einwohner), Rohrbach (Kirchdorf (151 Einwohner), Stätzling (Pfarrdorf, 1.221 Einwohner), Wiffertshausen (Kirchdorf, 192 Einwohner), Wittenberg (Einöde, 5 Einwohner) und Wulfertshausen (Kirchdorf, 698 Einwohner).

Zwischen 1972 und 1978 hat sich der Trend eines stetigen Bevölkerungswachstums umgekehrt. Zum ersten Mal sind seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Bevölkerungszahlen leicht zurückgegangen (-2%).

Parallel zur Bevölkerungsentwicklung ist zwischen 1950 und 1978 vor allem außerhalb der Altstadt die öffentliche Infrastruktur mit der Errichtung der Grund- und Hauptschule, der Dreifachturnhalle, der Stadthalle, des Schwimmbades (1950-1978), mit dem Kreisaltenheim Friedberg, der Konradin-Realschule (1963), dem Kinderheim (1965), dem Wernher-von-Braun-Gymnasium (1970) und dem Sonderpädagogischen Förderzentrum (1977) umfassend ausgebaut worden (Bayerisches Statistisches Landesamt, Hrsg.: 1978, S. 181).

Gut zehn Jahre später im Jahr 1987 hat die Stadt Friedberg als Hauptort der Gemeinde Friedberg 14.325 Einwohner, das heißt die Bevölkerung ist in diesem Zeitraum um 1.800 Menschen angewachsen. Die Zahl der Gebäude betrug 3.575 mit insgesamt 5.802 Wohnungen (Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Seite 387, 1991). Mit dem Bevölkerungszuwachs ist auch der Infrastrukturbedarf gewachsen. Infrastrukturelle Meilensteine in diesem Zeitraum waren u.a. die Seniorenwohnanlage Karl-Sommer-Stift (1979-1981) und der Bau eines evangelischen Zentrums mit Kirche, Gemeindezentrum und Pfarrhaus (1978-1980).

2011 leben in Friedberg mit Haupt- und Nebenwohnsitz in den Stadtteilen Mitte, Süd, Ost und West und St. Afra Ost, 17.329 Personen (www.friedberg.de, *Daten und Fakten*). Relevante realisierte Infrastruktureinrichtungen bzw. Modernisierungen in diesem Zeitraum bis 2011 waren u.a. der Bau des kath. Pfarrzentrums mit Pfarrsaal (1988) und Pfarrhaus (2002) nördlich von St. Jakob, die Auslagerung der Feuerwehrzentrale Friedberg aus der Altstadt und Neubau am Volksfestplatz (1994), der Neubau der Grundschule-Süd (1997) sowie der Fachoberschule (2004), die Sanierung des Krankenhauses (1999-2008) sowie der Erwerb des Wittelsbacher Schlosses (2007).

Historische Stadtstruktur

Entwicklung der Stadt Friedberg – Mitte 13. bis Anfang 19. Jahrhundert

Friedberg wurde 1264 vom Bayernherzog Ludwig dem II. und Konradin, Herzog von Schwaben, wenige Jahre nach dem Bau der Festung (1257) gegründet. Die Burg (heute *Wittelsbacher Schloss*) diente, wie schon angesprochen, der Sicherung der Westgrenze des damaligen Herzogtums und der Sicherung der Zollstation an der Augsburger Lechbrücke (*Hochzoll*). Unter dem Schutz der Burg wurde die Stadt ähnlich strategisch günstig an der östlichen Lechleite, rund 30 Meter über dem Lechtal, errichtet. Von den Türmen der Stadtbefestigung überblickte man das Lechtal und die Lechbrücke (vgl. Stadt Friedberg: 2000, S. 4).

Die *‚befestigte Ansiedlung Friedberg‘* hatte mit den Höfen *‚Winzenburch‘* und *‚Punen‘* Siedlungsvorgänger (vgl. Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 481). Laut Vollmar ist trotz planmäßigem Vorgehen beim Ausbau der Stadt von einer schrittweisen Stadtentwicklung auszugehen. Es ist daher anzunehmen, dass der Ausbau der Grenzstadt Jahrzehnte in Anspruch

genommen hat. Weiter ist davon auszugehen, dass die heutigen Umgrenzungslinien der historischen Stadt der der Gründungszeit entsprechen (vgl. Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 481). Das konkrete Aussehen der mittelalterlichen Stadt ist ‚ungeklärt‘. Allerdings ist eine ‚Strukturkontinuität‘ anzunehmen und das Straßen- und Platzgefüge dürfte sich seit dem 13. Jahrhundert erhalten haben. Vollmar sieht den Plan von 1812 als verlässliche Quelle, aus der sich das Aussehen der Stadt im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit ableiten lässt (vgl. Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 481).

Nach der Stadtgründung Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte eine ‚zweite‘ Stadtgründung zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als Herzog Ludwig der Gebartete um 1409 Schloss und Stadt neu befestigen ließ.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts standen in der Stadt Friedberg rund 350 Wohnhäuser. Während des 30-jährigen Krieges wurde die Stadt zweimal vollständig niedergebrannt, 1632 und 1646, daher gibt es mit Ausnahme des Schlosses und einiger Keller keine überkommenen Baukonstruktionen aus der Zeit vor dem mittleren 17. Jahrhundert. Gemäß Verordnung des Magistrats waren die Wiederaufbauten auf die ehemaligen Hausstellen begrenzt, Baugrenzen und Gebäudehöhen sollten den Vorgängerbauten entsprechen (vgl. Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 481). Gerade auch diese Verordnungen schafften die Voraussetzungen für eine Strukturkontinuität bis in die heutige Zeit.

Anfang des 19. Jahrhunderts (vgl. **Karte 4, Urkataster von 1812**) zeigt sich die Stadt Friedberg als eine kompakte, geschlossene Siedlungsanlage, in südlicher Nachbarschaft zum Schloss, umgeben von einem südlichen und östlichen Stadtgraben und mit erkennbaren Stadterweiterungen (*Vorstadtentwicklungen*) und Parzellierungen östlich und westlich der Stadt.

Stadtgrundriss, Parzellenstruktur (1812)

Die Uraufnahme von 1812 zeigt einen fast quadratischen Stadtgrundriss mit einer westöstlichen Ausdehnung von ca. 300 Metern und einer nordsüdlichen Ausdehnung von ca. 330 Metern. Die Straßenzüge verlaufen nahezu parallel zu den Stadtmauerlinien. Im Stadtgrundriss sind einzelne Quartiere in unterschiedlicher Größe deutlich ablesbar. In das dichte Netz aus Straßen und Gassen zeigen sich zwei charakteristische Plätze bzw. platzartige Erweiterungen eingebunden – einmal der Bereich *Am Platz* (heute Marienplatz) mit dem frei stehenden Rathaus in Platzmitte sowie der Platz um die Pfarrkirche St. Jakob. Markant erscheint beim Kirchplatz die zentrale Anordnung der Pfarrkirche mit den ‚ringförmig‘ angeordneten Gebäuden (*Schule, Mesnerhaus, Chorregentenhaus, Reste des städtischen Salzstadels*).

Bis zum Jahr 1802 gab es Begräbnisse auf dem Friedhof bei St. Jakob. Die Grablegung im Zentrum der Stadt endete dann mit dem Neubau des Friedhofes östlich vor der Stadt bei Herrgottsruh (Vgl. Aigner: 2008, S. 270).

Zwei Straßenverbindungen übernehmen die Funktion von Hauptachsen: Von Norden nach Süden, vom *Schloss* (Sitz des Königlichen Rentamtes) nach *St. Stephan*, die Straße *Im Thal* und die *Herrenstraße* (heute Bahnhofstraße) und von Westen nach Osten die Straße *Unterm Berg* (heute Friedberger Berg), *Am Platz* (heute Marienplatz) und die *Hauptstraße* (heute Ludwigstraße).

Die Ost-Westverbindung ist identisch mit dem Verlauf der alten Handelsstraße. An den Kreuzungspunkten dieser Hauptachsen zur Stadtmauer sind bzw. waren Stadttore oder Mauerdurchlässe angeordnet: Im Osten das *Obere Tor* (Abbruch 1868), im Norden das *Thaltor* (Abbruch 1822), im Süden der *Jungfernsteg* und im Westen das Untere Tor (Abbruch 1793/94).

Der Stadt im Norden vorgelagert, situiert auf einer Bergkuppe und abgetrennt durch eine Talsenke, steht das Schloss.

Im Kern des Stadtgefüges reihen sich stattliche Bürger- und Handwerkhäuser. In den äußeren Bereichen zur Stadtmauer hin stehen auf kleineren Parzellen die Anwesen der Kleinbürger und Kleinhandwerker. Hier finden sich vermehrt auch kleine Garten- und Anbauflächen. Zusätzlich zu

den Wohngebäuden stehen auf den Parzellen oft auch Ökonomiegebäude, Ställe oder Scheunen, entlang der Straße gereiht oder in den rückwärtigen Bereichen situiert.

Wo die Parzellen groß genug sind, finden sich Nutzgärten oder Gewürzgärten. Die größten zusammenhängenden Nutzgärten bzw. Würzgärten innerhalb der Stadtmauer befinden sich zugehörig zu den Hausnummern 368 (*Spitalgarten*), 282 (*Uhrmacher, Beim Lechner*), 286 (*Stadtpredigerhaus*), 217 (*Uhrmacher, Beim Heckl*), 214 (*Krebsbräu*), 233 (*Uhrmacher, Beim Niggel*), 257 (*Zimmermann, Beim Esterhammer*), 127 (*Gärtner, Beim Dosch*), 34 (*Uhrmacher, Beim Haller*), 45 (*Uhrmacher, Beim Reichenmeier*) und 67 (*Kastner, Beim Taxer*).

Häuser, die nicht über einen Nutz- oder Gewürzgarten verfügen, können eine Parzelle im städtischen Krautgarten außerhalb der Altstadt südlich des heutigen Friedberger Baggersees beanspruchen. Die **topografische Karte von 1815, Abbildung 3** im Anhang zeigt das ‚*Kabishäuser*‘, in dem der ‚*Kabishüter*‘ oder Krauthüter wohnte. Zu seinen Aufgaben gehörte, sobald das Kraut zu köpfen begann, die Krautgärten zu beaufsichtigen (vgl. Aigner: 2008, S. 26, 237). Auch in der TK 25 (vgl. **Karte 1**) sind die Krautgärten erkennbar. Noch heute bestehen hausbezogene Rechte an Krautgartenparzellen.

Westlich unterhalb der Stadtanlage an der Straße nach Augsburg bzw. an der von Süden nach Norden fließenden *Friedberger Ach* entwickelte sich die Vorstadt ‚*Unterm Berg*‘. Nach Aigner reichen die Anfänge der Siedlung, auch ‚*Untere Vorstadt*‘ genannt, bis in die Zeit der Stadtgründung zurück. Die *Friedberger Ach* half die Wasserversorgung für die Stadt zu sichern, war Energieträger für die Mühlen und diente den ansässigen Gerbern und Färbern zum Wässern der Häute und Tücher. Auf dem Urkataster von 1812 sind drei Mühlen erkennbar: Die *Höglmühle* (379), die *Schlösslmühle* (343) und die *Untere Mühle* bzw. *Bennomühle* (200) (vgl. Aigner: 2008, S. 26).

Auch östlich der Stadtmauer, in Verlängerung der Hauptstraße, hat sich eine ‚*Vorstadt*‘ beidseits der heutigen Äußeren Ludwigstraße entwickelt.

Stadtbefestigung

Die Stadt Friedberg ist im Jahr 1812 von einer Stadtbefestigung umgeben. Diese ist ausgeführt als Ziegelmauerwerk und ausgestattet mit zahlreichen Türmen. Der Ausbau erfolgte zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Der annähernd quadratisch angelegte Mauerring mit Wehrgraben ist auf der Nordseite mit den Befestigungsanlagen des Schlosses (*Burggraben, Ringmauern, Zwinger, Vorwerk*) verschmolzen (vgl. Aigner: 2008, S. 42). Die Stadtbefestigung besteht aus einem einzelnen Mauerring.

Trotz vieler kriegerischer Einnahmen, einhergehend mit Beschädigungen der Befestigungsanlage und Abbrüchen des 18. Jahrhunderts, ist im Jahr 1812 noch viel von der einstigen geschlossenen Maueranlage erhalten. Die Mauer, relativ dünnwandig angelegt und aus gebrannten Ziegeln errichtet und verputzt, ist durchschnittlich fünf Meter hoch. Die Schießscharten wurden einst von einem innenliegenden Wehrgang aus bedient. Der Urkatasterplan zeigt rund 20 Türme, Rundtürme in den Ecken des Stadtmauergevierts und Schalentürme dazwischenliegend. Mit dem zunehmenden Verlust der strategischen Bedeutung der Stadtmauer erfährt die Stadtmauer eine neue Nutzung. Sie wird zunehmend in die Wohnbebauung integriert. Zwischen Stadtbefestigung und der anschließenden Bebauung werden unter Aufgabe von Wehrgängen Nebengebäude, Dunglegen und Kleinbürgerhäuser an die Stadtmauer angebaut (vgl. Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 483-487).

In etwa ab Mitte des 17. Jahrhunderts ist man in der Stadt Friedberg dazu übergegangen, die ehemaligen Wehrtürme für Wohnzwecke zu nutzen, bevorzugt für städtische Bedienstete oder für bedürftige Menschen. Die Bebauung entlang der Stadtmauer und die ausgebauten Türme wurden als sogenannte ‚*Stadtherbergen*‘ bezeichnet. Diese Stadtherbergen galten als ‚*Armenviertel*‘ der Stadt, worauf auch die Straßenbezeichnungen ‚*Im Elend*‘ (heutige Schmiedgasse) und Wintergasse (‚*wenig Sonne*‘) entlang der östlichen Stadtmauer hindeuten (vgl. Aigner: 2010, S. 107). Ab 1801 begann ein Verkauf der Stadtherbergen (*Türme und Anbauten*) an die Bewohner- und Mieterschaft mit dem Ergebnis, dass sich die ehemaligen Stadtherbergen in ihrem Äußeren veränderten, die Stadtmauer weiter ihre ursprüngliche Bedeutung verloren hat und zunehmend

von Türen und Fenstern durchbrochen war. Im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte wurden die Häuser über/durch die Stadtmauer hinweg erweitert. So entstand die Situation, wie auch heute noch vorhanden, dass die Stadtmauer mitten durch die Häuser verläuft. (vgl. Aigner: 2010, S. 127).

Entwicklungsphasen der Stadt, Stadtwachstum, Stadterweiterungen

Wesentliche Aspekte mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Entwicklungsphasen sind schon angesprochen worden: Die Vorgängersiedlungen ‚*Punen*‘ und ‚*Winzenburch*‘ im Bereich der heutigen Altstadt, die Stadtgründung im Jahr 1264 als Nachfolgesiedlung zum Bau der Burg ab 1257 und die wiederholten Zerstörungen und Wiederaufbauten in den folgenden Jahrhunderten (vgl. **Karte 6 ‚Siedlungsentwicklung‘**).

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte die Stadtentwicklung weitgehend innerhalb der Stadtbefestigung. ‚*Vorstadtentwicklungen*‘ gab es sowohl östlich als auch westlich der Stadt, wobei festzuhalten ist, dass die Ansiedlung der ‚*Unteren Vorstadt*‘ an der *Friedberger Ach* mit Betrieben wie Müller, Gerber, Färber, die alle auf Wasser und Wasserkraft angewiesen waren, wesentlich älteren Datums ist. Die *Untere Mühle (Bennomühle)* an der Achstraße zum Beispiel ist erstmals 1580 erwähnt, der Neubau eines ersten Wasserhauses erfolgte 1604 und die Existenz der *Schleißmühle* ist für das Jahr 1713 belegt (vgl. Aigner: 2010, Seite 10, 15, 215).

Auskunft über das frühneuzeitliche Aussehen der Stadt Friedberg, des Schlosses und der westlich gelegenen ‚*Unteren Vorstadt*‘ geben nach Vollmar vielfach die historischen Stadtansichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert (vgl. Raab: 2010, S. 5, 8, 13, 19 und Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, Seite 476-479).

Stadtwachstum und -erweiterungen seit Anfang des 19. Jahrhunderts lassen sich anschaulich an den historischen Katasterplänen und ab Ende des 19. Jahrhunderts an Fotoaufnahmen nachvollziehen (vgl. **Anlagen Katasterpläne 1812, 1870, 1904 und historische Fotos**).

Die Uraufnahme von 1812 zeigt Friedberg als befestigte, kompakte, mittelalterliche Stadtanlage. Erkennbar ist aber auch, dass auf der Westseite im Bereich der Bergstraße die Stadtbefestigung unterbrochen ist und das Stadttor fehlt. Damit ist offensichtlich, dass die Stadtbefestigung zum Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend seine strategische Bedeutung verloren hat. Mit dem Abbruch des Stadttores und Teilen der Stadtmauer 1793/94, einhergehend mit der Neugestaltung der Bergstraße, um den Fuhrwerken die steile Zufahrt zur Stadt zu erleichtern, sind erste Schritte der weiteren Stadtentwicklung eingeleitet worden (vgl. Aigner: 2008, S. 218).

Von 1812, dem Jahr des ersten Katasterplans der Stadt Friedberg, bis 1870 ist die Stadtentwicklung von Friedberg sehr moderat und konzentriert sich weitgehend auf die Entwicklung der östlichen Vorstadt. Hier wurden neue Baufelder erschlossen und parzelliert. Der nordöstliche Stadtgraben wurde verfüllt, als Garten genutzt oder bebaut. Die Lechnergasse, die Turnhallstraße, die Gabelsbergerstraße, die Jahnstraße und die Burgwallstraße wurden ausgebaut (vgl. **Karte 4, Urkataster 1812 und Plan von 1870, siehe Anlage**).

Mit dem Ausbau der Bahnverbindung Augsburg-Friedberg-Ingolstadt und dem Bau des Bahnhofs um 1875 begann zum Ende des 19. Jahrhunderts die Stadterweiterung in südlicher Richtung. In diesem Kontext wurde die Stadtmauer in südlicher Verlängerung der Herrenstraße geöffnet. Eine Aufnahme von 1893 zeigt Friedberg noch als sehr kompakte Landstadt auf einem vorspringenden Sporn des Lechrains umgeben von landwirtschaftlichen Flächen (vgl. Aigner: 2008, S. 27).

Auch bis in die 1920er Jahre ist das Wachstum der Stadt Friedberg noch sehr überschaubar. Friedberg ist umgeben von einem Gürtel aus Gärten und Grünflächen, die in Teilen mit Einzelhäusern locker bebaut sind. Der südliche Stadtgraben ist in Teilabschnitten noch offen und nicht verfüllt (vgl. Aigner: 2008, S. 30 f.).

Nach dem ersten Weltkrieg stieg der Bedarf an Wohnraum. Die 1919 gegründete Wohnungsbaugesellschaft ‚*Baugenossenschaft Friedberg*‘ intensivierte den Bau von Wohnungen. Friedberg als Wohnstandort wurde zunehmend auch für Menschen interessant, die in den Maschinen- und Textilfabriken im nahe gelegenen Augsburg arbeiteten.

Ein Meilenstein der weiteren Stadtentwicklung war nach Aigner der Erwerb des über hundert Hektar großen Mezgergutes im Jahre 1928 durch die Stadt Friedberg (Vgl. Karte 4, ‚*Urkataster 1812*‘, Hausnummer 349 an der Straße nach Aichach). Die landwirtschaftlichen Flächen des Gutes wurden nach und nach einer Wohnbebauung zugeführt. Auf der Hofstelle selbst (heute Burgwallstraße Ecke Aichacher Straße) wurden die Grund- und Hauptschule und die Sport- und Schwimmhalle errichtet (vgl. Aigner: 2008, S. 30). So entstanden in den 1920/30er Jahren im Osten und Nordosten der Stadt die Anfänge der Pius-Häusler-Siedlung (im Bereich der Wulfertshäuser Straße und nördlich der Aichacher Straße), die Wohnblocks der Baugenossenschaft an der Frühlingstraße und die Häuser des Baugebietes Hofbreite (westlich der Aichacher Straße zwischen Burgwallstraße und Lechrainhöhe/Wasserturm) (vgl. Strehle/Kerle: 2000, S. 82, 94). Auch in Friedberg West und zwischen Krankenhaus und Herrgottsruh entstanden neue Siedlungen.

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges und in den Jahren danach herrschte in Friedberg große Wohnungsnot. Davon betroffen waren insbesondere die in der Stadt untergebrachten Vertriebenen aus dem Sudetenland, aus Schlesien und aus Pommern, aber auch Menschen, die gezwungen waren aufgrund von Kriegszerstörungen ihre Stadt zu verlassen. Kerle berichtet von ‚*endlosen Menschenschlangen*‘, die nach dem massiven Luftangriff auf Augsburg in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar 1944, sich von Westen her der Stadt Friedberg näherten und in der Stadt Unterkunft suchten (vgl. Kerle: 1991, S. 816). Die Bemühungen die Wohnungsnot zu lindern führten dazu, dass die Stadt im Nordosten bzw. Osten weiter gewachsen war, im Bereich der Pius-Häusler-Siedlung, entlang der Wulfertshäuser Straße und im Bereich der Hermann-Löns-Straße. Zu Beginn der 1950er Jahre setzte sich im Friedberger Süden, jenseits der Bahnlinie, das Siedlungswachstum fort. Die Stadt Friedberg stellte in diesem Bereich Bauflächen für Siedlergemeinschaften zu günstigen Konditionen zur Verfügung (St.-Benedikt-Siedlung). Auch in Friedberg West sind neue Siedlungen entstanden (St.-Ulrich-Siedlung). Mitte der 1950er Jahre erfolgte die Erweiterung der Pius-Häusler-Siedlung nördlich des Wasserturms und die Kolpingsiedlung.

In den folgenden Jahrzehnten basierte das Stadtwachstum vermehrt auf dem Zuzug der Bevölkerung aus dem ländlichen Umfeld oder aus Augsburgern, die ihren Wohnsitz nach Friedberg verlegt haben. Es entstanden in den 1960er, 70er und 80er Jahren die Siedlung am Rothenberg und Friedberg-Süd.

Das Wachstum der Stadt Friedberg resultierte jedoch nicht nur aus der Wohnbauentwicklung. Zeitgleich zum Ausbau des Wohnungsangebots seit den 1920er Jahren setzte in Friedberg eine gewerbliche Entwicklung ein. Zu erwähnen wäre hier die Maschinenfabrikation Arnold an der Herrgottsruhstraße auf dem heutigen Areal der Sparkasse (1919). Die 1925 an der Bahnhofstraße gegründete Polstermöbelfabrikation Segmüller verlegte 1938 ihre Produktion an die äußere Münchner Straße, wo in der Folge ein größeres Gewerbe-/Industriegebiet entstand. In unmittelbarer Nachbarschaft siedelte sich die 1927 in Augsburg gegründete Firma Huber & Co./Schlemmer-Extra (Matratzen und Polstermöbel) an. 1923/24 wurde die Firma Friedrich Marquardt gegründet. Sie verlegte 1933 ihre Produktionsstätte außerhalb des Stadtkerns an die Wulfertshäuser Straße. Daraus entstand die Kolbenringfabrik Goetzwerke, die jetzt ebenfalls im Gewerbegebiet an der Münchner Straße sitzt (vgl. Haibel: 1991, S. 419).

Auch innerhalb der historischen Befestigungsanlage entwickelte sich die Stadt Friedberg fort. ‚*Innenentwicklung*‘ und Altstadtsanierung waren bestimmende Aspekte kommunalen Handelns. Mit Beginn der 1980er Jahre wurden Straßenräume neu gestaltet, Grünanlagen und Plätze angelegt, Wohngebäude saniert, aber auch Neubauten waren fester Bestandteil der Altstadtentwicklung wie zum Beispiel das Wohn- und Geschäftszentrum ‚*Brunnenhof*‘ in der Bauernbräustraße 4, die Reihenhausbauung in der nordwestlichen Ecke der Altstadt oder die Wohnbebauung auf dem Grundstück der ehemaligen Limonadenfabrik in der Haagstraße Nr. 7, 9 und 11 (Stadt Friedberg, Hrsg.: 2000).

Gebäudenutzungen – Sonderfunktionen, Handel, Handwerk, Dienstleistungen

Das Urkataster von 1812 (vgl. **Karte 4**) unterscheidet in bewohnte Gebäude, unbewohnte Gebäude und öffentliche Gebäude, letztere sind mit einer Schraffur versehen. Den Gebäuden und zum Teil auch den Freiflächen sind im Zuge der Grundbesteuerung fortlaufende Nummern zugeordnet worden (*nachstehend alte Hausnummern in Klammern*). Die Karte 5 dokumentiert zum Stand 1812 die Gebäude mit Sonderfunktionen sowie die Eigentumszugehörigkeiten (vgl. **Karte 5**, **Gebäudenutzungen – Sonderfunktionen**‘).

Das *Schloss Friedberg* (350), in dem das königliche Rentamt untergebracht ist, ist den **staatlichen Gebäuden** zuzuordnen. Baulich gehörig sind der westliche Zugang zur Burg, die umlaufende Wehrmauer mit Türmen, der Burgwall und der Burggraben und die Verbindung mit der Stadtbefestigung. Im Besitz des Staates ist auch das *Landgericht* nördlich des Rathauses, vormals Haupthaus der Jesuiten in Friedberg (227), das königliche *Bauamt*, bis Mitte des 19. Jahrhunderts (214), der ehemalige *Salzstadel*, dieser diente ab 1806 als Depot für das königliche Artilleriedepot in Augsburg (347), das benachbarte *Wachthaus* am Salzstadel (348), das *alte Gefängnis* (361), später als Armenhaus genutzt und das gegenüberliegende *neue Gefängnis*, errichtet 1810, und 1979 abgebrochen (362) sowie das königliche *Ballhaus* (351, 353). Das Ballhaus, darin fanden Sport- und Kulturveranstaltungen statt, wurde 1815 abgebrochen (vgl. Aigner: 2008, S. 69).

Gebäude im **Eigentum der Stadt Friedberg** sind das *Rathaus*, 1674 an Stelle eines Vorgängerbaus errichtet, mit Registratur, Schranne, Stadtwaage, Polizei, Wachlokal, Seilermeisterwerkstatt, Brotladen, Arrestzelle, Kanzleistuben für Stadtschreiber und Kanzlisten, Bürgermeisterzimmer, Sitzungssaal (369), der *Turm* der Stadtpfarrkirche St. Jakob (370), das sogenannte *Chorregentenhaus*‘ südlich der Pfarrkirche (H41), das *neue Mesnerhaus*‘ (H31) und das nach Norden anschließende *Metzge-Haus*‘ (384), beide Gebäude westlich der Stadtpfarrkirche, das *Schulhaus* nördlich der Pfarrkirche (371), das vom Stadttürmer bewohnte *Obere Stadttor* (H38), die nordwestlich gelegene *Gemeindemühle* bzw. *Kussmühle* (187) sowie das *Patrollhaus*‘ an der südlichen Stadtmauer, bis 1805 Wachhaus der kurfürstlichen Grenzsoldaten, dann Wohnhaus (H16,17, 399).

Auch das Wasserwerk an der Ach (378) und der Wasserturm im südwestlichen Eck der Stadtbefestigung (H 18 / 400) gehörten der Stadt. Die 1606 errichteten Gebäude waren im 30jährigen Krieg zerstört und 1789 aus den Ruinen neu aufgebaut worden. Das Wasserwerk speiste über ein Pumpwerk und eine unterirdische Leitung, angetrieben durch die Kraft des *Brunnenbachs*‘, den Wasserturm. Dieser versorgte u.a. den Fließbrunnen beim Rathaus und das Schloss. Schrittweise schlossen sich immer mehr Häuser an die zentrale Wasserversorgung an. Doch blieben auch die zahlreichen Pumpbrunnen im öffentlichen Raum oder auf privaten Grundstücken (ebenfalls in Karte 5 dargestellt) teilweise noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Betrieb. Einige der öffentlichen Pumpbrunnen wurden damals im Interesse der bedürftigen Bevölkerung aus hygienischen Gründen an die Wasserleitung angeschlossen, bis der Anschlusszwang allgemein durchgesetzt war. Besonders markant ist die Brunnenanlage am Hauptplatz, deren Geschichte bis in das frühe 17. Jahrhundert zurückreicht (vgl. Aigner: 2008, S. 80, 240).

Gebäude im **Eigentum von Stiftungen** sind das *Armen-/Krankenhaus* im Jesuitengässchen, zugehörig zur *Seelhausstiftung*‘, später dann *Vereinigte Spitalstiftung*‘ (H23), das *Stadtpredigerhaus*‘ mit Wohnhaus, Stadel und Garten am Eisenberg (286) sowie die *Benefiziatenhäuser* (52, 294 und 296) in der Pfarrgasse bzw. Herrenstraße. Westlich angrenzend an das Armenhaus stand bis zur Säkularisation im Jahr 1803 die ehemalige *Jesuitenkirche* *Unserer Lieben Frau*‘. 1803 wurde der Kirchturm abgebrochen und die Kirche zu einem Futterstadel und 1875 dann zu einem Wohnhaus umgebaut (vgl. Aigner: 2008, S. 36).

Gebäude im **Eigentum der Kirche, Pfarrei oder von Kirchenstiftungen** sind die *Pfarrkirche St. Jakob* (370), der nördlich gelegene *Pfarrhof* mit *Stadtpfarrhaus* (293½) und die *Kapelle St. Stephan* mit Friedhof und Armenhaus südlich der Stadtanlage (376, 377).

Zusätzlich zu den Bauwerken mit Sonderfunktionen zeigt Karte 5 den Stadtmauerring, der seit seiner Erbauung zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Stadt Friedberg gehörte. Mit Beginn des 19. Jahrhundert begann die ‚*Privatisierung*‘ von Türmen und Mauerabschnitten. Die Folge waren, wie in der Karte erkennbar, diverse Anbauten wie Wohngebäude, Ställe, Scheunen und Dunglegen zu beiden Seiten der Mauer.

Analyse der historischen Wirtschafts- und Sozialstruktur

Auf der Grundlage des Friedberger Häuserbuches von Ingo Aigner, das u.a. zu jeder historischen Hausnummer den/die Eigentümer/in und den jeweils ausgeübten Beruf für das Jahr 1812 dokumentiert, lassen sich differenzierte Aussagen zur historischen Wirtschafts- und Sozialstruktur ableiten. Demnach gingen die Friedberger Bürgerinnen und Bürger in rund 70 verschiedenen Berufen einer Erwerbstätigkeit nach (vgl. Aigner: 2010). In Karte 7 ist die historische Erwerbssituation der Friedberger in 12 unterschiedliche Berufsgruppen zusammengefasst: Baugewerbe, Holzverarbeitung, Uhrmacher, Metallverarbeitung, Lederverarbeitung, Textilverarbeitung, Brauereien/Wirtschaften, Lebensmittel, Dienstleistungen/Verwaltung und öffentliche Aufgaben, Sonstiges Gewerbe, Bauern und Tagelöhner/Tagwerker (vgl. **Karte 7 ‚Sozialtopografie, Besitz und Beruf‘**).

Zu erkennen ist eine ‚*bunte*‘ Stadt- und Arbeitsgesellschaft und eine differenzierte Wirtschaftsstruktur, zu deren tragenden Säulen das Brauereiwesen und die Wirtschaften, die Uhrmacher und die Handwerkerschaft des Baugewerbes, der Holz-, Metall-, Leder- und Textilverarbeitung und der Nahrungsmittelherstellung, vor allem der Bäcker und Metzger, zählten. Die Vielfalt der Handwerks- und Dienstleistungsberufe, vom Advokat bis zum Zinngießer, ist der Kartenlegende zu entnehmen.

Im Kern des Stadtgefüges ‚*Am Platz*‘ (heute Marienplatz), *Bauernbräu-*, *Jungbräugasse* und entlang der ‚*Hauptstraße*‘ (heute Ludwigstraße) reihten sich dominant die stattlichen Brauereien und Gastwirtschaften, die zusammen mit den Nebengebäuden die historische Wirtschafts- und Baustruktur prägten. Zu nennen sind hier insbesondere der *Krebsbräu* (214, 215, 216), der *Bauernbräu* (146, 147, 148), der *Bleicherbräu* (143, 145,), der *Bauern-/Baudrexlbräu* (230), der *Bräu Zur Glocke* (235, 236), der *Zieglerbräu* (239, 246, 247), der *Weinwirt Beim Zwack* (96), der *Voglbräu* (94), der *Jungbräu* (90), der *Weinwirt Beim Hirsch* (53), der *Garäusbräu* (301), der *Dreiglasbräu* (25) und der *Kochwirt* (2).

In den äußeren Bereichen, zur Stadtmauer hin, entlang der Stadtmauer oder in Stadtmauertürmen sind vermehrt die Anwesen von Tagelöhnern und Handwerkern zu finden (268, 267, 275, 279, 307^{1/3}, 304, 13, 11, H7, H8, 14, 44, 42, 71, 72, 73, 110, 122, 124, 142, 155).

Dass Friedberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Zentrum des Uhrmacherhandwerks ist veranschaulicht ebenfalls die Karte 7. Gut 40 Betriebe bzw. Uhrmacher waren innerhalb des Mauerrings angesiedelt, mit den räumlichen Schwerpunkten ‚*Im Thal/Eisenberg*‘, ‚*Jesuitengasse/Am Platz*‘ und ‚*Bauernbräu-/Goldschmiedgasse*‘. Wie andere Gewerbetreibende oder Handwerksbetriebe auch, betrieben die Uhrmacher vielfach eine kleine Landwirtschaft. Dies ist im Urkataster an den Gärten erkennbar, die den jeweiligen Uhrmacher-Anwesen zugeordnet sind (217, 226, 219, 282, 291, 295, 233, 299, 34, 19, 45, 129, 139)

Mit Blick auf Gebäudegröße, Gebäudesituierung und Parzellenstruktur lässt sich die soziale Differenzierung der Friedberger Gesellschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts wie folgt knapp beschreiben: Über allem steht das Schloss. Es war lange Zeit das herrschaftspolitische Zentrum der Stadt und wird im Jahr 1812 als ‚*Königliches Rentamt*‘ (350), Mittelbehörde zwischen Landgericht und Zentraler Verwaltung, genutzt. In der Stadt im Bereich ‚*Am Platz*‘ befindet sich das *Landgericht* (227) und mit dem *Rathaus* (369) das politische Zentrum der Stadt. Dem ‚*politischen Zentrum*‘ zugeordnet sind die Marktplätze ‚*Hauptstraße*‘, ‚*Bauernbräugasse*‘, (Rindermarkt) und ‚*Jungbräugasse*‘ (Schweinemarkt). Entlang dieser Marktplätze reihen sich die stattlichen Großbürgerhäuser, Wirtschaften und Handwerkshäuser. Vor allem die ‚*Bräu*‘ der Stadt verfügten im Jahr 1812 über die größten Parzellen mit dazugehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. In den äußeren Bereichen zur Stadtmauer hin wohnten Kleinbürger und Kleinhandwerker. Laut

Aigner waren die Anbauten an die Stadtmauer ehemals armselige Behausungen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die einstigen Stadtherbergen, in denen viele Jahre lang Arme, Kranke oder Gebrechliche wohnten, verkauft. Es hatte schon seinen Grund, dass die östliche Schmiedgasse noch im 19. Jahrhundert ‚*Im Elend*‘ hieß (vgl. Aigner: 2008, S. 57).

Das geistliche Zentrum der Stadt ist um die *Pfarrkirche St. Jakob* angesiedelt. Benachbart zur Kirche stehen der *Pfarrhof* (293), das *Mesnerhaus* (H 31 370 ½), die *Benfiziatenhäuser* (294, 296) und das *Stadtpredigerhaus* (286).

Die lokale Ökonomie ist im Jahr 1812, wie seit der Gründung der Stadt, auch maßgeblich vom Marktwesen geprägt. Schranne und Stadtwaage waren im Rathaus untergebracht. Wöchentlich gab es ‚*Am Platz*‘ einen Getreide- und einen Viktualienmarkt und einmal im Monat war Viehmarkt in der Bauernbräu- und Jungbräugasse (vgl. Aigner: 2008, S. 74, 144, 148).

Räume und Bauten der historischen Stadt heute

Erscheinungsbild der Stadt

Der historische Stadtraum der Stadt Friedberg, wie er sich innerhalb der spätmittelalterlichen Stadtmauer entwickelt hat, bildet zusammen mit dem nördlich der Altstadt gelegenen, von Wall und Graben umgebenen Schloss ein Ensemble. Das Ensemble ist umgrenzt im Westen durch den Zug der Stadtmauer, im Süden und Osten durch den Stadtgraben und im Norden durch die Schlossstraße und das Schloss.

Friedberg, mit seinem annähernd quadratischen Grundriss, zählt zu den planmäßig errichteten Stadtgründungen des 13. Jahrhunderts in Bayern. Die Altstadt von Friedberg erhebt sich in ‚*beherrschender Lage*‘ etwa 30 Meter hoch auf dem an dieser Stelle steil abfallenden Hügelland und bietet Einblick in das westlich anschließende Lechtal. Trotz dichter Bebauung der ‚*Unteren Vorstadt*‘, zum Teil mit großflächiger Industrieansiedlung, ist vom Lechfeld her die bastionsartige Anlage der Stadt und das durch Graben, Wall und Freifläche getrennte Schloss deutlich zu erkennen. Besonders die Pfarrkirche und die Schlossanlage samt Bergfried haben eine Fernwirkung.

Die ‚*historische Stadt Friedberg*‘ zeigt sich hinsichtlich ihrer stadträumlichen Situation klar strukturiert und deutlich ablesbar. ‚*Steilhangzonen*‘ im Westen und ‚*Stadtgrabenbereiche*‘ im Süden und Osten, wenn auch bebaut, ‚*rahmen*‘ den historischen Siedlungskörper, der sich in einer markanten Blockstruktur und einem dichten Netz aus Straßen, Wegen und Gassen zeigt. Die Reste der noch vorhandenen Stadtbefestigung mit Mauern und Türmen, der Verlauf der Gassen, die Situierung der Gebäude und Parzellenstrukturen lassen den historischen Verlauf der Stadtmauer gut nachzeichnen. Das Schloss steht abgerückt von der Stadt als Solitär (vgl. **Karte 9**, ‚*stadträumliche Strukturen*‘).

Straßen- und Wegenetz

Die Haupteerschließung der Altstadt von Friedberg verläuft in West-Ost-Richtung über den Friedberger Berg, den Marienplatz und die Ludwigstraße. Stadträumlich signifikant ist der steile Anstieg vom Lechtal zur Altstadt. Einst standen an den jeweiligen Schnittpunkten von Ludwigstraße und Friedberger Berg mit der Stadtmauer Torbauten – das Augsburger Tor im Westen und das Münchner Tor im Osten. Nördlich dieses Straßenzuges liegen zwei Plätze: der Marienplatz mit dem frei stehenden Rathaus und der Kirchplatz mit der ebenfalls frei stehenden Pfarrkirche St. Jakob.

Von der Ludwigstraße bzw. vom Marienplatz führen die Bauernbräu-, Jungbräu-, Bahnhof- und Haagstraße von Norden nach Süden, die in relativ gleichen Abständen parallel zueinander liegen und an den schmalen Verbindungsgassen Stadtmauer und Wintergasse innerhalb des südlichen Stadtmauerrings enden. Die Schloßstraße und das Tal folgen dem natürlichen Gelände, zuerst abfallend in Richtung Schlossgraben, dann wieder aufsteigend in Richtung Wittelsbacher Schloss.

In Ost-West-Richtung durchziehen eine Reihe von kleineren Erschließungsstraßen und Gassen wie die Jesuitengasse, Eisenberg, die Gassner-, Kreitmayrgasse u.a. den Stadtraum.

Städtebauliche Struktur

Der Blick von oben (vgl. **Karte 2**, ‚Senkrechtluftbild‘ und **Karte 9**, ‚stadträumliche Strukturen‘) zeigt innerhalb der Stadtmauerumgrenzung eine dichte Grundstücksbebauung mit geschlossenen Platz- und Straßenräumen. Nennenswerte größere zusammenhängende Frei- und Grünflächen innerhalb der Stadtmauer gibt es im Bereich des Spitalgartens (Jesuitengasse Nr. 7), der Schule (Eisenberg Nr. 3) und des ehemaligen Stadtpredigerhauses (Eisenberg Nr. 5), der Kirche St. Jakob sowie auf privaten Flächen nördlich und südlich der Gassnergasse.

Die Gebäude stehen entlang der Straßen, Gassen und Plätze, meistens eingebaut oder als Eckhaus und selten frei stehend. Die Gebäudekanten begrenzen und gliedern die Straßen- und Platzflächen, gleichzeitig akzentuieren sie die ausgeprägte und gut ablesbare Blockstruktur der Altstadt. Die Bauten stehen giebelständig und traufseitig und sind in charakteristischer Weise häufig mit steilen Mansard- und Satteldächern ausgestattet. Die Bürger- und Handwerkerhäuser mit ihren Hauptnutzungen ‚*Wohnen und Arbeiten*‘ sind meist zweigeschoßig und vermitteln den Charakter einer bürgerlich kleinstädtischen Bebauung des 18. und 19. Jahrhunderts. Durch das natürliche Gelände mit unterschiedlichen Höhenlagen, unterschiedlichen Firsthöhen bei den Gebäuden, dem Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit der Häuser entsteht ein abwechslungsreiches Straßen- und Ortsbild. Im Kern des Altortes reihen sich meist stattliche Bürger- und Handwerkshäuser. In den äußeren Bereichen zur Stadtmauer hin stehen auf kleineren Parzellen deutlich schmalere und kleinteiligere Bauten. Als bauliche Dominanten im Stadtbild zeigen sich die zum Teil profilüberragenden Solitärbauten Rathaus, Schule, Kirche und Schloss. (vgl. BLfD: Denkmalliste 2011; Paula: 2011, S. 1 und Vollmar: Stadtbuch, Band 2, 1991, S. 475 ff.).

Vergleich Urkataster 1812 und Flurkarte 2011

Beim Vergleich des Urkatasters von 1812 mit der aktuellen Flurkarte von 2011 ist gut erkennbar, dass das historische Erschließungssystem in der Altstadt (Straßen, Gassen, Plätze) noch weitgehend erhalten und im aktuellen Stadtgrundriss gut erkennbar ist. Die historischen Marktflächen Marienplatz, Bauernbräu- und Jungbräustraße sind in ihrer Struktur und Größe erhalten. (vgl. Karte 8, ‚*Wandel der überbauten Flächen*‘). Das Erscheinungsbild der Straßen, Gassen und Plätze ist nach wie vor geprägt durch meist geschlossene Reihen von Giebel-, Trauf- und Eckhäusern. Insbesondere die im Westen und Nordwesten noch vorhandenen größeren freistehenden Mauerabschnitte und Mauertürme erinnern an die bauliche Vergangenheit der Stadt. Gut erkennbar sind nach wie vor die stadträumliche Struktur des Stadtgrabens, östlich und südlich des Mauerzuges sowie die Steilhangbereiche an der Lechleite und am Schlossberg.

Auffällige Veränderungen gegenüber der Situation von 1812 zeigen sich im Umfeld der Kirche. Hier sind alle ehemals ‚ringförmig‘ um die Kirche situierten Gebäude aufgelassen. Im Bereich des östlichen Stadtzugangs hat sich mit dem Wegfall des Stadtores eine neue städtebauliche Eingangssituation in die Altstadt ergeben. Ähnliches gilt für das Areal des nördlichen Stadtzugangs mit dem Schlosstor, das ebenfalls aufgelassen ist. Die Öffnung der Stadtmauer und die Verlängerung der ehemaligen ‚*Herrenstrasse*‘ (heute Bahnhofstraße) und der Bauernbräustraße nach Süden stellen eine charakteristische Veränderung des historischen Straßengrundrisses dar.

Dokumentation der denkmalpflegerische Werte und Interessen

Die **Karte 10 ‚Denkmalpflegerische Interessen‘** gibt komprimiert die Antwort auf die Frage nach den vorhandenen historischen Werten in der Friedberger Altstadt. Dokumentiert sind darin die Baudenkmäler und der Ensembleumgriff nach Denkmalliste des Bayerischen Landesamtes (Stand 2011), die Straßen- und Platzbilder von besonderer Bedeutung sowie die ‚*baulichen Anlagen mit besonderem Aussagewert*‘. Mit letzterem sind überwiegend jene Gebäude angesprochen, die keine Baudenkmäler, aber hinsichtlich ihres Erscheinungsbildes und der Bausubstanz wichtig sind für das überlieferte bauliche Erbe und das Altstadtensemble. Zusätzlich dargestellt sind die historischen Grün- und Freiflächen und historischen Fußwege.

Straßen- und Platzbilder von besonderer Bedeutung

Ein Straßen- und Platzbild von besonderer Bedeutung zeigt sich bei den historischen Marktflächen ‚*Marienplatz*‘, ‚*Bauernbräustraße*‘ und ‚*Jungbräustraße*‘, abschnittsweise in den engen dem historischen Stadtmauerzug folgenden Gassen ‚*Stadtmauer*‘ und ‚*Wintergasse*‘ sowie einem Teil des Straßenzugs ‚*Taf*‘, der die historische Verknüpfung von Schloss und Altort herstellt. Die Würdigung dieser Straßenräume ist auch Ergebnis städtischer Bemühungen seit den 1980er Jahren, die historischen Straßen und Platzräume im Rahmen des Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramms gestalterisch aufzuwerten (vgl. Stadt Friedberg: 2000, S. 33).

Ein Straßen- und Platzbild von besonderer Bedeutung bietet der **Marienplatz**, so genannt seit dem Jahr 1914, im Urkataster von 1812 als ‚*Am Platz*‘ bezeichnet, mit der umstehenden, geschlossenen Bebauung und dem frei stehenden Rathaus im Zentrum. Bereits die Altstraßen ‚*Augsburg-Regensburg*‘ und ‚*Augsburg-München*‘ führten über die rechteckige Platzanlage. Charakteristisch erscheint das leichte natürliche Gefälle von Norden nach Süden. Es ist anzunehmen, dass die Dimensionierung des ‚*Markt-Platzes*‘ (ca. 80x50 Meter) und die freie Situierung des Rathauses bereits zum Grundriss der planmäßigen Stadtgründung gehörten (vgl. Raab: 2010, S. 23). Dominierende Akzente im Platzbild setzen die denkmalgeschützten zwei- und dreigeschoßigen Gebäude Marienplatz 1 (*Rathaus*), Marienplatz 3 (*‚Schneiderbauer-Anwesen‘*), Marienplatz 4 (*ehemalige Marienapotheke*), Marienplatz 5 (*Stadtverwaltung, ehemals Haupthaus der Jesuiten*), Marienplatz 7 (*Stadtverwaltung, ehemals ‚Baudrexlbrauerei‘*), Marienplatz 17 (*Geschäftshaus*) und Bauernbräustraße 2.

Die **Bauernbräustraße**, früher als ‚*Bauernbräugasse*‘ bezeichnet, war bis zum Jahr 1875 eine Sackgasse, die vom ‚*Am Platz*‘ (heute Marienplatz) mit leichtem Gefälle nach Süden führte und an der südlichen Stadtmauer endete. Mit dem Abbruch des sogenannten ‚*Patrollhauses*‘ (Höhe Stadtmauer 19) entstand ein Durchlass (*‚Jungfernsteg‘*), der später zur Straße ausgebaut wurde. Die südliche Verlängerung der Bauernbräustraße mündet in die Bahnhofstraße. Bis 1938 wurde in der Bauernbräustraße einmal im Monat ein Rindviehmarkt abgehalten. Namensgebend war der ‚*Bauernbräu*‘ (Nr. 4, Bierbräuort seit mindestens 1779), der im Jahr 1988 einem Geschäftszentrum (*‚Brunnenhof‘*) weichen musste (vgl. Aigner: 2008, S. 130 f.; Paula: 2011, S. 5 und Raab: 2010, S. 59). Das giebelständige Haus Nr. 21 bildet wie bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts den südlichen Raumabschluss. Bauliche Akzente im Straßenbild setzen eine Reihe von denkmalgeschützten Gebäuden (Nr. 2, 3, 6, 10, 11, 13, 21, 24, 26 und 36).

Parallel östlich zur Bauernbräustraße führt die **Jungbräustraße**, ursprünglich auch als ‚*Schweine-markt*‘ bezeichnet. Der Straßename änderte sich im 19. Jahrhundert in ‚*Jungbräugasse*‘ nach der ehemaligen Brauerei und Gastwirtschaft (Nr. 6, 8). Bis in die 1960er Jahre gab es einen Ferkelmarkt in der Straße. Die Jungbräustraße führt wie die Bauernbräustraße ausgehend vom Marienplatz nach Süden. Einen südlichen Raumabschluss bildet das Anwesen Nr. 19. Charakteristisch auch hier, wie bei der Bauernbräustraße, der aufgeweitete Straßenraum. Bauliche Akzente im Straßenbild setzen vor allem einige Mansarddachbauten und die denkmalgeschützten Gebäude Nr. 4, 5, 10, 12, 14, 16, 17, und 18 (vgl. Aigner: 2008, S. 148; Paula: 2011, S. 12 und Raab: 2010, S. 62).

Ausgehend vom heutigen St.-Jakobs-Platz verläuft die **Tal** genannte Straße (ehemals *Im Thal*) leicht gekrümmt nach Norden den Hang hinab zur Geländemulde zwischen der Altstadt und dem Schloss. Dort standen die beiden Gefängnisse: Östlich die *Alte Fronfeste* (Nr. 14), westlich die 1810 erbaute und 1979 abgebrochene *Neue Fronfeste*. Die beiden Arresthäuser wurden 1882 mit der Errichtung des Distriktgefängnisses beim Amtsgericht (Haagstraße 16) aufgegeben und danach zu Wohnzwecken genutzt (vgl. Paula: 2011, S. 23). Im Bereich der Altstadt ist die geschlossene zweigeschoßige Bebauung prägend. Zwei strukturelle Aspekte betonen die besondere Bedeutung des Straßen- und Platzbildes *Tal*: Zum einen die Sichtbeziehung zum Schlossturm, zum anderen die Tatsache, dass das Schloss bzw. die ehemalige Burg, wenn auch eher indirekt und rechtwinklig durch den Straßenzug *Tal* an die historische Altstadt angebunden ist.

Ein Straßenbild von besonderer Bedeutung zeigt sich auch in Abschnitten der **Stadtmauer**, eine schmale Gasse entlang der gesamten westlichen Hälfte der Ummauerung zwischen der Bahnhofstraße im Süden und *Tal* im Norden. Dieser Straßenzug ist in weiten Teilen zu beiden Seiten dicht gesäumt von sanierten *Kleinbürgerhäusern*. Zwischen dem runden *Alten Wasserturm* (Nr. 25) in der südwestlichen Ecke der Stadtbefestigung und dem dreiviertelrunden *Folterturm* (Nr. 43) ist die historische Stadtmauer mit den eingestellten halbrunden Türmen (Nr. 27, 29, 39 und 41) und dem zum Teil erneuerten Wehrgang gut erhalten und erlebbar. Charakteristisch für das Straßenbild entlang der Stadtmauer sind auch die Stadtmauerhäuschen, kleinere Wohngebäude, die sich direkt an die Mauer anlehnen bzw. Gebäude durch die die Stadtbefestigung hindurchgeht. Im Abschnitt nördlich des Friedberger Bergs mit dem Blick auf das Lechtal und die Stadt Augsburg wird die herausragende topografische Situierung der Stadtanlage in besonderer Weise deutlich. Prägend im Straßenraum des nördlichen Abschnitts Stadtmauer ist die mächtige Stützmauer des Jesuitengartens. Im südwestlichen Abschnitt zwischen Nr. 25 und 31 und im südlichen Abschnitt, wo der historische Mauerzug noch an den halbrunden Türmen bei Nr. 3 und 15 erlebbar ist, ist das Straßen- und Platzbild ebenfalls von besonderer Bedeutung.

Die **Wintergasse**, ehemaliges *Schlossergässchen*, verläuft an der Innenseite der südöstlichen Stadtmauer zwischen Ludwigstraße und Bahnhofstraße. Auch dieser Straßenabschnitt ist zu beiden Seiten gesäumt von *Kleinbürgerhäuschen*. Das Straßen- und Platzbild ist auch angesichts der hohen *Denkmaldichte* im Bereich der südöstlichen Ecke der Stadtbefestigung (Nr. 6 - 14) von hoher städtebaulicher Qualität.

Historische Straßen- und Platzräume

Auch die übrigen Straßen, Gassen und Wege des Altortes stellen wichtige historische Straßenräume dar und belegen die Strukturkontinuität der Altstadt. Struktur, Qualität und historische Aspekte der Straßen- und Stadträume Friedberger Berg, Ludwig-, Bahnhof-, Haag-, Schloß- und Pfarrstraße, St.-Jakobs-Platz und Eisenberg sowie die Jesuiten-, Uhrmacher-, Gassner-, Goldschmied-, Klocker-, Henggi-, Kreitmayer- und Schmiedgasse werden nachstehend gewürdigt.

Im Jahr 1793/94 wurde im Zuge der Regulierung der Bergstraße das sogenannte *Untere oder Augsburger Tor* abgebrochen. Das *Untere Tor* war ehemals kein eigenständiges *Torbauwerk* wie zum Beispiel das Münchner Tor, sondern es war in Höhe des Hauses Nr. 11 in den Mauerring eingebunden. Das Tor und vor allem der zuführende steile Anstieg stellten damals ein Nadelöhr bzw. Hindernis für die Fuhrwerke dar. Von der alten und westlich parallel zur heutigen Trasse verlaufenden Bergstraße ist nur mehr die Gasse *Am Zwinger* erhalten geblieben (vgl. Aigner: 2008, S. 218; Paula: 2011, S. 8). Von Westen kommend zeigt sich der ansteigende Straßenraum **Friedberger Berg** zunächst räumlich gefasst durch Stützmauern und dann durch beidseits stehende Giebel- und Traufhäuser überwiegend aus jüngerer Zeit. Nach Osten hin ist die Sichtbeziehung zum Rathaus und zum Kirchturm St. Jakob prägend.

Die **Ludwigstraße** erinnert an Herzog Ludwig VII. den Gebarteten, der 1409 den Bau der gemauerten Stadtbefestigung vorantrieb. Die Straße hieß früher auch *Poststraße*, da hier zwei ehemalige Hauptpoststraßen von München und Regensburg zusammenliefen und nach Augsburg führten (*Altstraßen*). Die Ludwigstraße beginnt an der Einmündung der Jungbräustraße in den

Marienplatz, verläuft südlich des St.-Jakobs-Platzes bis zur östlichen Grenze der Altstadt. Den östlichen Abschluss der Straße markierte einst das ‚*Obere oder Münchner Tor*‘, das 1868/69 abgebrochen wurde. Die historischen Baulinien sind mit Ausnahme des ehemaligen östlichen Stadtzugangs und des Bereichs südlich der Kirche St. Jakob erhalten. Hier ist anstelle der historischen Gebäude ‚*Chorregentenhaus, Städtischer Salzstadel und Salzstadelschmiede*‘ eine Grünfläche entstanden (vgl. Aigner: 2010, S. 219; Paula: 2011, S. 13 und Raab: 2010, S. 71). Bestimmend im Straßenbild ist die Kirche St. Jakob und die zweigeschoßigen denkmalgeschützten Eckgebäude Nr. 9 (ehemals ‚*Gareisbräu*‘), Nr. 10 (*Altstadtcafé*), Nr. 16 (ehemals Gastwirtschaft ‚*Hohes Glas*‘) und Nr. 18 (*Geschäftshaus*). Östlich des Stadtgrabens macht die Ludwigstraße einen markanten Knick, ein Hinweis auf ehemalige vorgelagerte Festungsbauten. In ihrem weiteren Verlauf nach Osten verbindet die Ludwigstraße und deren Verlängerung Herrgottsruhstraße die Altstadt mit der weit außerhalb im Osten gelegenen Wallfahrtskirche Herrgottsruh (errichtet ab 1731).

Mit der Fertigstellung der Paartaleisenbahn und des Bahnhofs im Jahr 1875 erhielt die **Bahnhofstraße** ihren Namen. Vorher war sie unter den Namen ‚*Herrengasse*‘ (Benfiziatenhaus Nr. 2) bzw. als ‚*Pamperlgasse*‘ (‚*Bräu*‘ bei Nr. 19) bekannt. Um eine direkte Verbindung des Stadtzentrums mit dem Bahnhof herzustellen, wurde am Süden der ehemaligen ‚*Herren- bzw. Pamperlgasse*‘ die Stadtmauer ein Stück abgebrochen und im weiteren Verlauf nach Süden eine Straße zum Bahnhof angelegt. Bis 1875 existierte am südlichen Ende der ‚*Herren- bzw. Pamperlgasse*‘ ein schmaler Mauerdurchlass und ein Steg (‚*Jungfern-Steig*‘) über den Graben (vgl. Aigner: 2008, S. 156; Paula: 2011, S. 5 und Raab: 2010, S. 76). Die Bahnhofstraße steigt geradlinig leicht nach Norden an. Das Straßenbild ist bestimmt durch beidseits stehende meist giebelständige zweigeschoßige Wohn- und Geschäftshäuser mit Sattel- und Mansarddach.

Benannt ist die **Haagstraße**, ehemals ‚*Stadtschreiber- oder Stadtrichtergasse*‘ genannt, nach dem Brauerehepaar Johann Nepomuk Haag und seiner Frau Anna Maria. Die Straße verläuft östlich parallel zur Bahnhofstraße und endete wie diese ursprünglich an der südlichen Stadtmauer und wurde erst nach deren Abbruch 1879 über den Graben hinweg fortgeführt (vgl. Aigner: 2008, S. 166; Paula: 2011, S. 8 und Raab: 2010, S. 76). Leicht geschwungen im Straßenverlauf steigt die Haagstraße entsprechend der Bahnhofstraße nach Norden an. Meist giebelständig säumen die ein- und zweigeschoßigen Wohngebäude die mit Großsteinpflaster gestaltete Straße. Die Form des Satteldaches ist vorherrschend. Das Straßenbild ist geprägt durch Neubauten auf der Ostseite und denkmalwertige Gebäude auf der Straßenwestseite – denkmalgeschützte Kleinhäuser (Nr. 4 und 6) und ortsbildprägende Gebäude (Nr. 2 und 12).

Nach der Auffassung des Friedhofs südlich der Pfarrkirche 1803 wurden die ‚*kreisförmig*‘ um die Kirche angelegten Gebäude ‚*Salzstadel, Chorregentenhaus, Mesnerhaus, Fleischbank, Schulhaus, Seilerg Gebäude, St. Veit Kirchlein und Totenbeinhaus*‘ im Bereich des heutigen **St.-Jakobs-Platzes** sukzessive abgebrochen. Im Jahr 1873 wurde das Areal zu einer Grünanlage umgestaltet, die 1934 ihre terrassenförmige Form erhielt. Das im 19. Jahrhundert an der Westseite der damaligen Sankt-Veit-Gasse errichtete, mächtige Brauhaus des ‚*Zieglerbräus*‘ wurde 1939 abgerissen und an dessen Stelle 1943 ein Sparkassengebäude eröffnet. Das Zieglergässchen, auch in der Uraufnahme von 1812 erkennbar, verbindet noch heute den St. Jakobs-Platz mit dem Marienplatz. Vom St. Jakobs-Platz führt der Straßenzug Tal nach Norden und verbindet die Altstadt mit dem Schloss. Nördlich der Pfarrkirche St. Jakob steht das 1988 neu erbaute Pfarrzentrum mit Pfarrsaal und Bibliothek, das 2002 um das neue Pfarrhaus mit Büros, Wohnungen und Tiefgarage erweitert wurde (vgl. Aigner: 2010, S. 219; Paula: 2011, S. 19 und Raab: 2010, S. 68). Das Straßenbild ist vor allem bestimmt durch das maßstabsüberragende Kirchenbauwerk und eine Baumsilhouette.

Die **Schloßstraße**, ursprünglich als ‚*Drehergasse*‘ nach dem ‚*Brandtweiner Dreher*‘ bezeichnet, der an ihrem Süden an der Ludwigstraße (Nr. 15) ein Gasthaus betrieb, folgt außerhalb dem östlichen Verlauf der Stadtmauer. Die Schloßstraße knickt in ihrem Nordabschnitt in Richtung Tal,

diese führt dann weiter zum Schloss (vgl. Aigner: 2008, S. 190 und Paula: 2011, S. 17). Prägend ist im nördlichen Verlauf der Schloßstraße die Sichtbeziehung zum Schlossturm (*Bergfried*).

Historisch bedeutsam ist auch die **Pfarrstraße**, die ehemals *Pfaffengasse* genannte Verbindung von der Ludwigstraße zum Eisenberg. Das Pfarrhaus, das nördlich der Stadtpfarrkirche stand, wurde 1987 abgebrochen und durch das Pfarrzentrum (Nr. 1) ersetzt (vgl. Paula: 2011, S. 17). Der Straßenraum ist geprägt durch die geschlossene Reihung von zweigeschoßigen Giebel- und Traufseitbauten auf der Ostseite, der maßstabsüberragenden St. Jakob Kirche und dem modernen Pfarrzentrumsbau. Prägende historische Akzente im Straßenbild setzen die Kirche, die ehemalige Knabenschule, heute als Stadtarchiv (Nr. 6) genutzt, sowie die ehemaligen Benefiziatenhäuser (Nr. 8 und 12).

Die **Jesuitengasse** ist eingespannt zwischen der westlichen Stadtmauer und dem Tal. Sie ist die zentrale Achse des ehemaligen *Jesuitenbezirks*, der sich von der parallel zur Stadtbefestigung verlaufenden Stützmauer im Norden bis zum Marienplatz im Süden ausdehnte (vgl. Paula: 2011, S. 11). Prägend im Straßenbild ist die ehemalige *Jesuitenkirche* (Nr. 7, heute Wohnhaus), das benachbarte ehemalige Spital (Nr. 9), der sogenannte *Rote Wasserturm* aus Sichtziegelmauerwerk (Nr. 5), der von 1888 bis 1936 die Wasserversorgung in Friedberg sicherte, sowie die denkmalgeschützten Wohnhäuser auf der Südseite (Nr. 2, 4, 6 und 8). Die alte Mädchenschule (Eisenberg 1, heute als Vereinsheim genutzt) bildet den östlichen Raumabschluss der Jesuitengasse.

Die **Uhrmachergasse** verbindet den Marienplatz mit der Jesuitengasse und ist zugleich die östliche Begrenzung des ehemaligen *jesuitischen Bezirks*. Architektonische Akzente setzt das sogenannte Kreittmayr-Haus (Nr. 2) mit seiner klassizistischen Fassadengestaltung. Das Gebäude trägt über der Tür die Jahreszahl 1795 (vgl. Paula: 2011, S. 23 und Raab: 2010, S. 64).

Eisenberg, die östliche Verlängerung der Jesuitengasse, ist benannt nach den beiden Fronfesten bzw. Stadtgefängnissen (*Eisen*), die sich weiter nördlich *Im Thal* befanden. Das heutige Straßenbild ist bestimmt von der maßstabsüberragenden neubarocken, dreigeschoßigen Anlage der Neuen Mädchenschule (Nr. 3), errichtet 1904/05 und den denkmalgeschützten Gebäuden Nr. 1 (*Altes Schulhaus und ehemaliges kurfürstliches Maut- und Salzamt*, heute als Vereinsheim genutzt) und dem Wohnhaus Nr. 6 (vgl. Paula: 2011, S. 7 und Raab: 2010, S. 66). Die Gebäude Tal 5, ein dreigeschoßiger Satteldachbau und das Gebäude Schmiedgasse 20, ein zweigeschoßiger Traufseitbau markieren das jeweilige Ende des Straßenraums und betonen die Geschlossenheit und Gefasstheit der Straße Eisenberg.

Die **Gassnergasse** verbindet die Bauernbräustraße mit dem westlichen Mauerzug der Stadtbefestigung. Sie ist benannt nach Martin Gassner, der während des 30-jährigen Kriegs Stadtprediger bei St. Jakob war (vgl. Paula: 2011, S. 8 und Raab: 2010, S. 60). Das Erscheinungsbild dieser historischen Gasse, die in ihrem Profil wechselt, ist in ihrem östlichen Abschnitt gestalterisch durch die beiden Eckgebäude in der Bauernbräugasse Nr. 24 und 26 und dem Gebäude Gassnergasse Nr. 8 akzentuiert.

Die **Goldschmiedgasse** verbindet wie die südlich gelegene Gassnergasse die Bauernbräustraße mit dem westlichen Mauerzug. Sie ist nach der Goldschmiedefamilie Ernst benannt, die über mehrere Generationen hier ansässig war (vgl. Raab: 2010, S. 60). Das Bild der Goldschmiedgasse ist im westlichen Teil von den Bauten des Geschäftszentrums *Brunnenhof* bestimmt. Im östlichen Abschnitt haben das langgestreckte Traufseithaus mit steilem Satteldach (Nr. 1) und das daran anschließende Baudenkmal Bauernbräustraße Nr. 10 einen besonderen Aussagewert.

Die **Klockergasse** verbindet die Bauernbräu- und Jungbräustraße südlich. Sie ist benannt nach Karl Klocker, Abt von Benediktbeuren (vgl. Aigner: 2008, S. 283). Das Straßenbild wird von zweigeschoßigen und meist giebelständigen und frei stehenden Wohnhäusern des 20. Jahrhunderts bestimmt.

Die **Henggigasse**, die die Bahnhof- mit der Jungbräustraße verbindet ist benannt nach dem Uhrmacher Henggi (vgl. Aigner: 2008, S. 14). Für das Straßenbild bedeutsam sind die nordseits stehenden traufseitigen Fassaden der Denkmalbauten Jungbräustraße Nr. 5 und Bahnhofstraße Nr. 6.

Die nördliche Verbindung zwischen Bauernbräu- und Jungbräustraße ist die **Kreitmayrgasse**, benannt nach der Friedberger Uhrmacher- und Ratsfamilie Kreittmayr, der auch Wiguläus Xaverius Aloysius von Kreittmayr (1705-1790), bayerischer Staatskanzler und Verfasser mehrerer juristischer Codices, entstammte (vgl. Paula: 2011, S. 13). Der Straßen- und Platzraum dieser kurzen Gasse ist durch die Fassaden der denkmalwertigen Gebäude Bauernbräustraße Nr. 3, Kreitmayrgasse Nr. 1 und Jungbräustraße Nr. 2 qualitativ gefasst.

Parallel zur Schloßstraße an der Innenseite der nordöstlichen Stadtmauer verläuft die **Schmiedgasse**, eine enge Gasse zwischen Ludwigstraße und Tal. Dieser Straßenzug wurde ehemals wegen der dort wohnenden durchwegs ärmeren Bewohner *„Im Elend“* genannt (vgl. Paula: 2011, S. 19). An der Schmiedgasse endet der historische Stadtkern im Norden. Vom nordöstlichen Rundturm (Nr. 23, *„Beim Dunkel-Kistler“*) verlief zu Stadtgründungszeiten die Stadtmauer in Richtung Schloss. Das Straßenbild wird vor allem durch die zwei- und dreigeschoßigen Wohnhäuser Nr. 8, 20, 22, 24 und Nr. 26 und den integrierten halbrunden Türmen der historischen Stadtbefestigung aufgewertet.

Ensemblebereich Altstadt

Die Altstadt von Friedberg innerhalb der spätmittelalterlichen Stadtmauer und das nördlich gelegene Schloss Friedberg mit Wall und Graben bilden zusammen ein Ensemble. Seine Umgrenzung ist im Westen durch den Zug der Stadtmauer gegeben, im Osten und Süden durch den Stadtgraben, im Norden durch die Schloßstraße und die Schlossanlage mit ehemaliger Wall- und Grabenzone (vgl. Karte 10 **„Denkmalpflegerische Interessen“**).

Denkmalgeschützte Gebäude und Kleindenkmale

Zahlreiche Gebäude und Objekte sind als Baudenkmäler bzw. Kleindenkmäler in die Denkmalliste des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege eingetragen (vgl. BLfD: Denkmalliste 2011). Die als Denkmal klassifizierten Gebäude und Objekte werden nachstehend nach folgender Typologie gewürdigt: Schlossanlage und Kirche, Stadtbefestigung mit Toren und Türmen, öffentliche und private Gebäude.

Das **Wittelsbacher Schloss** (Schloßstraße 21) liegt nördlich der Altstadt von Friedberg auf einer dem Lechrain vorgesetzten Bergkuppe. Das ehemalige Schloss, jetzt Museum, ist eine unregelmäßige zwei- bzw. dreigeschoßige Vierflügelanlage mit Sattel- und Pultdächern. Im Osten der Anlage befindet sich ein quadratischer Torturm mit Vorwerk und Zeltdach. Der Ost-, Süd- und Westflügel ist mit Arkaden zum Innenhof ausgestattet. Die Erschließung erfolgt von Osten über eine Brücke, die zum Turm führt. Die Anlage wurde 1257 unter Herzog Ludwig II. dem Strengen errichtet, in späteren Jahrhunderten erfolgten nach Zerstörungen mehrfach Neu- und Umbauten (1409 ff., 1541 ff. und 1652, Turm 1552). Das Schloss ist von zwei teilweise noch erhaltenen Mauerringen umgeben. Innen verläuft die Burgwehrmauer mit halbrunden Schalentürmen an der nordöstlichen und südwestlichen Seite sowie an der Nordwestecke. Außerhalb des Schlosses befinden sich die sogenannte Basteimauer mit niedrigen Türmen im Norden und Westen (nördlich: sogenanntes *„Kopfhäusl“* mit Sockelgeschoss eines mittelalterlichen Turms) sowie die Reste eines Durchlasses im westlichen Mauerzug, der die Verbindung mit dem nördlichen Stadtmauerturm (Stadtmauer 45) herstellt. Nachdem die Stadt Friedberg das Schloss 2007 erworben hat, soll die bauliche Anlage zu einem funktionsreichen Veranstaltungs- und Museumsgebäude um- bzw. ausgebaut werden (vgl. Aigner: 2008, S. 62 ff.; Paula: 2011, S. 18 und Raab: 2010, S. 33).

Die **katholische Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere** (St.-Jakobs-Platz 1 ½) erhebt sich im Zentrum der Altstadt weithin sichtbar am Standort einer Vorgängerkirche, deren Kirchturm 1868 einstürzte und auch das Langhaus schwer beschädigte. Sie ist eine dreischiffige Säulenbasilika mit quadratischem Altarraum und eingezogener, halbrunder Apsis, in romanisch-italianisierendem Stil. Die Grundsteinlegung für den Bau erfolgte nach dem Abräumen der Vorgängerkirche im Jahr 1871 (vgl. Aigner: 2008, S. 96 ff.; Raab: 2010, S. 27 und Strehle: 2000, Seite 30 ff.).

Die **Stadtbesetzung mit Mauern und Türmen**, deren Verlauf vermutlich dem gründungszeitlichen Befestigungsring entspricht, wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts errichtet (*Hinweis gibt der Gedenkstein in der Stadtpfarrkirche*). Die durchschnittlich etwa fünf Meter hohe und durch Strebeböcher verstärkte Ziegelmauer, der ein breiter Befestigungsgraben vorgelegt war, besaß zahlreiche Schießscharten, die über einen hölzernen, überdachten Wehgang bedient werden konnten (vgl. *Rekonstruktion des Wehgangs in der Südwestecke der Stadtmauer, Stadtmauer Nr. 25*). Die Ecken des Gevierts sind mit Rundtürmen besetzt, die Mauerzüge, die auch das abseits im Norden gelegene Schloss einbezogen, mit zahlreichen halbrunden Türmen verstärkt. Durch Kriegereignisse im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Mauer teilweise zerstört oder schwer beschädigt und danach wiederhergestellt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts verlor die Stadtmauer zunehmend an Bedeutung, so dass der Stadtgraben, beginnend im Nordosten, allmählich eingeebnet, die Wehgänge aufgegeben und immer mehr Kleinhäuser angebaut wurden. Daher blieben nur im Westen und Nordwesten größere freistehende Abschnitte erhalten, während die Bereiche entlang der östlichen und südlichen Befestigungslinie weitgehend in die Bebauung der Schmied- und Wintergasse sowie entlang des Straßenzugs Stadtmauer integriert sind. Gleiches gilt für fast alle der 17 noch vorhandenen Türme – Friedberger Berg 11, Schloßstraße 21 (*Schlossanlage mit Befestigung und Graben*), Schmiedgasse 8, 20, 26, Stadtmauer 3, 15, 25, 27, 29, 39, 41, 43, 45, Wintergasse 9, 21 (vgl. Paula: 2011, S. 2).

Im Kontext der Stadtbesetzung sei hier auch der steile Hang am südwestlichen Mauerzug angesprochen. Durch diese **Freifläche entlang des südwestlichen Mauerzugs**, heute zum Teil gärtnerisch genutzt, wird der Bastionscharakter von Stadt und Stadtbesetzung unterstrichen. Die Freifläche ist als Baudenkmal eingetragen. Besonders gut erlebbar ist die Situation von der Nussallee.

Rund 70 **öffentlich und privat genutzte Gebäude** sind als denkmalgeschützt klassifiziert (vgl. BLfD: Denkmalliste 2011) und liegen relativ gleich verteilt im Altstadtgebiet. Standorte höherer Denkmaldichte sind der Marienplatz, die Bauernbräu- und Jungbräustraße, die Jesuitengasse und die Pfarrstraße. Die Gebäude stehen meist eingebaut, auch als Eckhaus, seltener frei stehend, giebelständig und traufseitig entlang der Straßen und Plätze und erinnern in ihren Dimensionen und Proportionen an eine bürgerlich kleinstädtische Bebauung des 18. und 19. Jahrhunderts. Vorherrschend ist der Typ eines zweigeschoßigen Wohn- und Handwerkerhauses, ein schlichter Putzbau mit steilem Giebel- oder Mansarddach. Vereinzelt finden sich rundbogige Toreinfahrten. Verbreitet ist auch die Bedachung mit einem Greddach, dabei steht das Dach asymmetrisch entlang einer Traufseite über. So entsteht ein schmaler Weg (*Gred*), witterungsgeschützt, entlang der Eingangsseite des Hauses. Während in den zentraleren Lagen wie zum Beispiel am Marienplatz dekorative stattliche Bürgerhäuser stehen, ist die Bebauung hin zu den Randbereichen der Stadtmauer eng, schmal und kleinteilig (vgl. Paula: 2011, S. 2).

Marienplatz und Uhrmachergasse

Am Marienplatz besitzen sieben Gebäude Denkmaleigenschaft und sind demzufolge in der Denkmalliste eingetragen: Das sind das Rathaus, **Marienplatz 1**, ein zweigeschoßiger frei stehender Renaissancebau mit Giebelvoluten, errichtet in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts; das zweigeschoßige Bürgerhaus am **Marienplatz 3**, ehemals königliches Bauamt, ein Walmdachbau mit Zwerchgiebel und Eckerker; das zweigeschoßige, giebelständige Satteldachgebäude am **Marienplatz 4** aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ehemals Apotheke und mit markantem Volutengiebel ausgestattet; das ehemalige Jesuitenkolleg am **Marienplatz 5**, heute von der Stadtverwaltung genutzt, ein stattliches dreigeschoßiges Gebäude mit einseitig abgewalmtem Dach, das im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammt; der zweigeschoßige, giebelständige Mansarddachbau mit Steherker, **Marienplatz 7**, ehemaliger Baudrexlbräu und heute wie das Nachbargebäude ebenfalls als Verwaltungsgebäude genutzt, errichtet Mitte des 17. Jahrhunderts; das dreigeschoßige Wohn- und Geschäftshaus am **Marienplatz 16**, ein giebelständiger Satteldachbau, der im Kern aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammt und im frühen 20. Jahrhundert verändert wurde sowie das Wohn- und Geschäftshaus **Marienplatz 17**, ehemaliges Gasthaus zur

Post, ein zweigeschoßiges Eckgebäude mit Mansarddach, Schopf und Zwerchgiebel, das in der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert errichtet und im 20. Jahrhundert mehrfach verändert worden ist.

Die historische Substanz im zentralen Altortbereich wird ergänzt durch das Wohnhaus **Uhrmachergasse 2**, ebenfalls denkmalgeschützt, das den Marienplatz in der nordöstlichen Ecke tangiert. Das Gebäude wurde 1795 errichtet. Es handelt sich um einen repräsentativen Walmdachbau mit formenreicher klassizistischer Fassadengliederung. Erhalten ist das originale reichverzierte Portal in der Erdgeschoßmitte. Die jüngste Sanierung erfolgte im Jahr 1983.

Bauernbräu- und Jungbräustraße

In der Bauernbräustraße stehen zehn Gebäude, die eine Denkmaleigenschaft aufweisen. Dazu gehören: Das dreigeschoßige Eckgebäude mit Mansarddach in der **Bauernbräustraße 2**, ein Wohnhaus bezeichnet 1788; das traufseitige, zweigeschoßige Wohn- und Geschäftshaus mit Mansarddach in der **Bauernbräustraße 3**, Ecke Kreitmayerstraße, errichtet Ende des 18. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert mehrfach verändert; das Gasthaus ‚zum Bleicher‘ in der **Bauernbräustraße 6**; das stattliche zweigeschoßige Wohn- und Geschäftshaus in der **Bauernbräustraße 10**, ein Giebelbau mit steilem Satteldach und polygonalem Eckerker und Schweifgiebel, um 1695 errichtet; das zweigeschoßige Wohnhaus in der **Bauernbräustraße 11** mit Mansardwalmdach und Erkerturm mit Zwiebelhaube, datiert 1896; das Wohnhaus in der **Bauernbräustraße 13**, ein traufseitiger, zweigeschoßiger Mansarddachbau mit Tordurchfahrt, im Kern aus dem 18. Jahrhundert; das Wohn- und Geschäftshaus in der **Bauernbräustraße 21**, ein zweigeschoßiger, giebelständiger Satteldachbau mit Schweifgiebel, im Kern aus der Zeit Ende des 18. Jahrhunderts; das Wohnhaus Bauernbräustraße 24, ein zweigeschoßiger Walmdachbau um 1756 errichtet; das Wohnhaus in der **Bauernbräustraße 26**, ein zweigeschoßiger, giebelständiger Satteldachbau sowie das ehemalige Wirtschaftsgebäude, vormals Bierkeller aus dem 17. bzw. 18. Jahrhundert in der **Bauernbräustraße 36**, das in den 1990er Jahren umgestaltet und zu Wohnzwecken umgebaut worden ist.

In der Jungbräustraße sind acht Bauten in der Denkmalliste eingetragen. Das sind im Einzelnen: Das Wohn- und Geschäftshaus in der **Jungbräustraße 4**, ein zweigeschoßiger Mansarddachbau mit einseitigem Dachüberstand aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; das schmale, zweigeschoßige Eckgebäude mit Mansarddach in der **Jungbräustraße 5**, ein Wohnhaus modernisiert, das wohl Ende des 18. Jahrhunderts errichtet worden ist; das zweigeschoßige giebelständige Wohn- und Geschäftshaus in der **Jungbräustraße 10**, ein Mansarddachbau des ausgehenden 18. Jahrhunderts und das zweigeschoßige Wohnhaus mit Satteldach und Dachüberstand (*Gred*) in der **Jungbräustraße 12**. Nach dendrochronologischen Untersuchungen aus dem Jahr 1999 gehört das Haus Nr. 12 zu den wichtigsten Beispielen für den Wiederaufbau unmittelbar nach der Zerstörung der Stadt 1646. Das Haus wurde in den 1980/90er Jahren saniert und umgestaltet (Paula, Georg, Seite 13, 2011). Als Denkmäler ausgewiesen sind außerdem das Wohnhaus in der **Jungbräustraße 14**, ein erdgeschoßiger Mansarddachbau, Teil eines ehemaligen landwirtschaftlichen Anwesens, das wohl Ende des 18. Jahrhunderts errichtet worden ist; das zweigeschoßige Wohnhaus mit Mansarddach in der **Jungbräustraße 16**, ein Bau aus der Zeit des mittleren 18. Jahrhunderts sowie das Wohnhaus in der **Jungbräustraße 17**, ein Giebelbau mit steilem Satteldach, errichtet um 1672/73. Das um 2000 sanierte Gebäude Nr. 17 gehört zu den wenigen erdgeschoßigen Gebäuden der Stadt, die später nicht erweitert bzw. aufgestockt wurden (vgl. Paula: 2011, S. 13). Das Wohnhaus in der **Jungbräustraße 18**, ein zweigeschoßiger Satteldacheckbau komplettiert den Bestand an Denkmälern in der Jungbräustraße. Das Gebäude entstammt im Kern wie seine nördlichen Nachbarbauten aus der Zeit nach der Zerstörung der Stadt 1646. In den 1990er Jahren wurde das Anwesen umfassend restauriert.

Jesuitengasse, Eisenberg, Pfarrstraße und St.-Jakobsplatz

Während der Marienplatz und die Bauernbräu- und Jungbräustraße in der Vergangenheit das politische bzw. wirtschaftliche Zentrum der Altstadt waren, bildeten die Straßenzüge Jesuitengasse, Eisenberg, Pfarrstraße und St.-Jakobsplatz den Raum für das geistliche und geistige Leben in der Stadt. Auch aus diesem Bereich sind zahlreiche historische, ortsbildprägende

Gebäude erhalten, deren Aussagewert hinsichtlich des Erscheinungsbildes und der Bausubstanz des überlieferten baulichen Erbes die Anforderungen an die historische Qualität eines Baudenkmals erfüllen. Denkmalgeschützt ist das Wohnhaus in der **Jesuitengasse 1**, ein um 1670 von den Jesuiten errichteter, zweigeschoßiger Satteldachbau mit reicher Fassadengestaltung und geschwungenem Giebel. Die jüngsten Umbauten stammen aus der Zeit um 2005. Die Wohnhäuser **Jesuitengasse 2, 4 und 6** sind zweigeschoßige, traufständige Satteldachbauten des frühen 18. Jahrhunderts. Die Gebäude Nr. 2 und 4 bilden mit Blick auf den Dachstuhl eine bauliche Einheit. Nach Paula könnten beide Gebäude als Reste jener jesuitischen Gebäude interpretiert werden, die einst um einen Innenhof nördlich des Haupthauses (Marienplatz 5) angeordnet waren (vgl. Paula: 2011, S.8). Eine bauliche Besonderheit stellt der ehemalige Wasserturm in der **Jesuitengasse 5** dar, ein runder Backsteinbau, errichtet um 1888/89 im Zuge der Neuordnung der städtischen Wasserversorgung, der bis 1936 in Betrieb war und heute als Büro genutzt wird. Das Gebäude **Jesuitengasse 7** ist der Nachfolgebau der ehemaligen Jesuitenkirche St. Aloisius. Erstmals erwähnt wird der Kirchenbau um 1588. Nach 1803 erfolgte der Umbau zum Stadel und 1875 zum zweigeschoßigen Wohnhaus mit Satteldach. Reste eines Dachreitertürmens am Ostgiebel erinnern noch an die einstige kirchliche Bestimmung des Gebäudes. Denkmaleigenschaft besitzt auch das Wohnhaus **Jesuitengasse 8**, ursprünglich ein Stadel, der Ende des 18. Jahrhunderts zu einem zweigeschoßigen Traufseitbau mit korbbogiger Einfahrt und Satteldach umgestaltet wurde. Wie die Nachbarbauten ist das Gebäude modern verändert worden. Historisch bedeutsam ist auch das ehemalige Krankenhaus im Spitalgarten in der **Jesuitengasse 11**. Gegründet 1824 anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums von König Max I. Joseph, diente das zweigeschoßige Walmdachgebäude bis 1910 als Distriktkrankenhaus. Stützmauern an der Nordseite markieren die Begrenzung des historischen ‚*Jesuitenbezirks*‘. Als Denkmal geschützt ist auch das Wohnhaus in der **Jesuitengasse 13**, ein zweigeschoßiger Mansarddachbau aus der Zeit Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhundert, das derzeit saniert wird.

Unter der Adresse Eisenberg finden sich in der Denkmalliste drei Denkmäler: Das Gebäude Eisenberg Nr. 1, die Mädchenschule Eisenberg Nr. 3 und das Wohnhaus Eisenberg Nr. 6. Der zweigeschoßige Satteldachbau mit den polygonalen Eckerkern an der Westseite **Eisenberg 1**, ehemals Wohnhaus, später dann ab 1858 als Schulgebäude genutzt, wurde um 1646 errichtet. Aufgrund seiner Ecklage hat das Gebäude eine wichtige städtebauliche Bedeutung. Seit den 1970er Jahren wird das Haus von örtlichen Vereinen als Treffpunkt genutzt. Neben dem Vereinsheim steht die in den Jahren 1904/05 errichtete Neue Mädchenschule, **Eisenberg 3**, eine stattliche neubarocke, dreigeschoßige Anlage mit Walmdach und seitlichen, geschwungen übergiebelten Risaliten. Denkmalgeschützt ist auch das gegenüberliegende Wohnhaus **Eisenberg 6**, ein Satteldachbau der im Kern aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt und das Jahr 2000 stark modernisiert worden ist. Bemerkenswert ist hier eine Nische im Obergeschoss der Nordseite mit einer Figur des hl. Johann Nepomuk aus der Zeit um 1730/40.

Benachbart zur Pfarrkirche St. Jakob stehen weitere denkmalgeschützte, historische, ortsbildprägende Gebäude wie die ehemalige Knabenschule in der Pfarrstraße 6, die ehemaligen Benefiziatenhäuser Pfarrstraße 8 und 12, die ehemalige Gastwirtschaft in der Ludwigstraße 9 sowie die Wohn- und Geschäftshäuser St.-Jakobs-Platz 2 und 4. Die ehemalige Knabenschule in der **Pfarrstraße 6**, errichtet 1856, ein traufständiger zweigeschoßiger Walmdachbau mit drei übergiebelten Mittelachsen, beherbergt heute Stadtarchiv und Musikschule. Derzeit wird das Gebäude saniert. **Pfarrstraße 8** und **12** sind zweigeschoßige Satteldachbauten mit Dachüberstand (*Gred*) aus dem 18. Jahrhundert. Beide Gebäude sind in jüngerer Zeit restauriert worden. Das Wohn- und Geschäftshaus **St.-Jakobs-Platz 2** ist ein zweigeschoßiger Giebelbau mit Satteldach und teilweise Segmentbogenfenstern und entstammt im Kern aus dem 18. Jahrhundert. Nach Norden hin fasst das leer stehende Wohnhaus **St.-Jakobs-Platz 4** den Straßenraum. Das zweigeschoßige Gebäude mit Ecklisenen und Satteldach wurde Mitte des 17. Jahrhunderts errichtet, möglicherweise ist das Gebäude auch älter, worauf ein Fassadenknick neben der vierten, östlichen Fensterachse hindeutet (vgl. Paula: 2011, S. 14). Auf der Traufseite der Fassade ist ein

leeres Medaillon angebracht. Ecke Pfarrstraße und Ludwigstraße, **Ludwigstraße 9**, steht ein ehemaliges Brauereigebäude. Zweigeschossig, mit Satteldach und markantem Volutengiebel bildet das Gebäude, das um 1646/47 errichtet worden ist, einen unübersehbaren Akzent im Straßenbild. Das Gebäude steht derzeit leer, eine Sanierung ist geplant.

Bahnhof-, Haag- und Ludwigstraße

In der Bahnhofstraße, Haagstraße und Ludwigstraße stehen zehn Gebäude, die eine Denkmaleigenschaft aufweisen. Das sind: In der **Bahnhofstraße 6** das zweigeschoßige Eckgebäude mit Mansarddach, im Kern aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert stammend, 1997 grundlegend saniert; das Wohn- und Geschäftshaus **Bahnhofstraße 12**, ein zweigeschoßiger Satteldachbau aus dem 18. Jahrhundert; die erdgeschoßigen Wohnhäuser mit Mansarddächern in der **Bahnhofstraße 18, Haagstraße 4 und 6**, alle drei bürgerliche Kleinhäuser, welche typisch waren für die Stadt des 18. Jahrhunderts sowie das ehemalige Amtsgericht in der **Haagstraße 16**, außerhalb der Stadtbefestigung gelegen, ein dreigeschoßiger Flachwalmdachbau, der 1882 in Neurenaissanceformen errichtet worden ist. Seit einem Umbau 1979 dient das Gebäude als Polizeistation.

In die Denkmalliste eingetragen ist auch das Wohn- und Geschäftshaus in der **Ludwigstraße 10**, ein zweigeschoßiges, traufständiges Gebäude mit rundbogiger Toreinfahrt, das um 1653 entstanden ist. Markant am Gebäude ist der polygonale Eckerker im Obergeschoß. Nach Süden hin ist das Gebäude erweitert mit einem zweigeschoßigen Bau mit Zwerchgiebel, der von 1894 bis 1907 das Postamt beherbergte. Das Wohn- und Geschäftshaus **Ludwigstraße 16**, ebenfalls mit polygonalem Erker am Obergeschoss ausgestattet, ist quasi das ‚städtebauliche Gegenüber‘ zu dem Gebäude Nr. 10. In dem Anwesen war einst eine Brauerei bzw. Gastwirtschaft untergebracht. Befunduntersuchungen belegen, dass das Gebäude Ende 17., Anfang 18. Jahrhundert entstanden ist. Auch das Wohn- und Geschäftshaus in der **Ludwigstraße 18** besetzt eine städtebaulich bedeutsame Eckssituation. Der zweigeschoßige Satteldachbau entstammt Ende des 19. Jahrhunderts. Das Gebäude, zuletzt 1996/97 saniert, zeigt sich mit profilierten Gesimsen und einem Mäanderfries. Östlich der Stadtbefestigung in der **Ludwigstraße 23** steht die ‚Lohmüllervilla‘, ein stattliches, repräsentatives Bürgerhaus mit Schopfwalmdächern, Gauben und Kaminen. Das Wohnhaus, errichtet um 1882, hat bis heute seinen ursprünglichen Charakter bewahrt.

Friedberger Berg, Gassner- und Kreitmayrgasse

Denkmalgeschützt sind weiterhin das dreigeschoßige Wohnhaus **Friedberger Berg 5**, ein Satteldachbau aus dem frühen 19. Jahrhundert, der um die Jahrtausendwende umfassend saniert worden ist; die ehemalige Schmiede **Friedberger Berg 11**, ein erdgeschoßiger Walmdachbau aus der Zeit um 1820/30, der zusammen mit dem südlichen halbrunden Mauerturm eine bauliche Einheit bildet; das Wohnhaus in der **Gassnergasse 8**, ein zweigeschoßiger Satteldachbau wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und das zweigeschoßige Wohnhaus in der **Kreitmayrgasse 1**, ein schlichter Satteldachbau mit segmentbogigen Erdgeschossöffnungen und Sterntür.

Schmiedgasse und Tal

Die Schmiedgasse weist mit sechs denkmalgeschützten Bauwerken eine vergleichsweise hohe Denkmaldichte auf. Historische bauliche Qualitäten besitzen: Das Wohnhaus **Schmiedgasse 1**, ein erdgeschoßiger Mansarddachbau des frühen 19. Jahrhunderts; das Wohnhaus in der **Schmiedgasse 8**, ein dreigeschoßiges Gebäude aus dem späten 19. Jahrhundert in das ein halbrunder Mauerturm der ehemaligen Stadtbefestigung von 1409 ff. integriert ist; das Wohngebäude **Schmiedgasse 20**, das ähnlich wie Nr. 8 ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammt und eine bauliche Einheit mit einem halbrunden Mauerturm der ehemaligen Stadtbefestigung bildet und in jüngerer Zeit umfassend erneuert worden ist und wobei auch der Durchgang zur Schloßstraße entstanden ist; das zweigeschoßige Wohnhaus in der **Schmiedgasse 22**, ein Traufseitbau von 1880 mit Mansarddach und kurzem Dachüberstand (Gred) sowie das Wohnhaus **Schmiedgasse 24**, ein Satteldachbauwerk, 1798 erbaut und 1993 ff. saniert. Ein Baudenkmal ist auch das dreigeschoßige, giebelständige Wohnhaus mit Satteldach in der **Schmiedgasse 26**, das ähnlich wie bei Nr. 8 und 20 einen Turm der Stadtbefestigung von 1409 ff. miteinbezieht. Das Haus wurde 1999 ff. umgebaut und saniert. Unweit von Schmiedgasse 26,

jenseits der Stadtbefestigung steht das denkmalgeschützte Wohnhaus **Schloßstraße 10**, ein erdgeschoßiger giebelständiger Satteldachbau mit Putzgliederung und halbrundem Giebelfenster, wie er typisch war für die Bebauung in dieser Straße Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts. In den 1980/90er Jahren wurde das Gebäude saniert.

Denkmalgeschützt sind auch die beiden Wohnhäuser Tal 5 und 14. Beim Gebäude **Tal 5** handelt es sich um einen dreigeschoßigen Satteldachbau. Das Gebäude fasst räumlich den Straßenraum Eisenberg, akzentuiert die Eingangssituation zur Jesuitengasse und stellt ein stattliches Gegenüber zum Eckgebäude Eisenberg 1 dar. Der Bau ist im Kern wohl spätmittelalterlich und wurde in der 2. Hälfte des 17. und im 19. Jahrhundert verändert. Nördlich davon, an der ‚*Schnittstelle*‘ zwischen historischem herzoglichen Gelände und der Altstadt, unweit des ehemaligen Schloßtores, steht frei der zweigeschoßige Traufseitbau **Tal 14**, heute ein Wohnhaus, dessen Entstehung auf die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, also nach der Zerstörung der Stadt im 30-Jährigen Krieg, zurückgeht. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Gebäude als Gefängnis (‚*Alte Fronfeste*‘) genutzt und war zugleich die Wohnung des Gerichtsdieners. 1914 erfolgte der Umbau zum ‚*Armenhaus*‘ und im nördlichen Teil war bis 1997 die Freibank untergebracht.

Stadtmauer und Wintergasse

Entlang der Stadtmauer und den Straßenzügen Stadtmauer und Wintergasse reihen sich eine Reihe von denkmalgeschützten ehemaligen Kleinbürger- und Handwerkeranwesen. Charakteristisch ist hier, wie schon in der Schmiedgasse zu beobachten ist, die zum Teil vorhandene bauliche Einheit von Wohngebäude, Mauerzug oder Schalenturm. Denkmalgeschützt sind im Einzelnen: Das schmale zweigeschoßige Wohnhaus **Stadtmauer 2**, ein Eckhaus mit steilem Satteldach aus der ersten Hälfte bzw. Mitte des 18. Jahrhunderts; das Wohnhaus **Stadtmauer 3** in baulicher Einheit mit einem halbrunden Mauerturm (‚*Ratsdienerturm*‘) der ehemaligen Stadtbefestigung von 1409 ff.; der halbrunde Mauerturm **Stadtmauer 15** (‚*Krankenturm*‘); das Wohnhaus mit kleinem Nebengebäude **Stadtmauer 18**, ein zweigeschoßiger Satteldachbau mit Segmentbogenfenstern; das Wohnhaus **Stadtmauer 24**, ein erdgeschoßiger Greddachbau aus der ersten Hälfte bzw. Mitte des 18. Jahrhunderts; das Turmbauwerk **Stadtmauer 25** mit einem Teilstück der Stadtmauer von 1409 ff. und teilweise erneuertem Wehgang an der Südwestecke der ehemaligen Stadtbefestigung (‚*Alter Wasserturm*‘), nach Zerstörung 1789 wiederaufgebaut und heute zu Wohnzwecken genutzt; der halbrunde Mauerturm **Stadtmauer 27** (‚*Hebammenturm*‘) mit Resten der Stadtbefestigung im angebauten Wohnhaus; der halbrunde Mauerturm der ehemaligen Stadtbefestigung von 1409 ff. **Stadtmauer 29** (‚*Armenturm/Seelenhaus*‘); der halbrunde Mauerturm **Stadtmauer 39** (‚*Hafnerturm*‘), heute zu einem dreigeschoßigen Wohnhaus umgebaut; der halbrunde Mauerturm **Stadtmauer 41** (‚*Salzkarnerturm*‘), der ebenfalls wie Nr. 39 zu einem dreigeschoßigen Wohnhaus umgebaut ist; der dreiviertelrunde Turm **Stadtmauer 43** (‚*Hunger- oder Foltterturm*‘) an der Nordwestecke der ehemaligen Stadtbefestigung von 1409 ff., dessen jüngste Sanierung 2007 erfolgte, sowie der halbrunde Mauerturm **Stadtmauer 45** (‚*Pulverturm*‘), der im 19. Jahrhundert zum Wohnhaus ausgebaut worden ist.

In der Wintergasse im Bereich der südöstlichen Ecke der Stadtbefestigung stehen einige Wohnhäuser, die zu einer Gruppe gleichartiger, einfacher Handwerkerhäuser aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehören, darunter das Anwesen **Wintergasse 6**, ein erdgeschoßiger Mansarddachbau; das eingeschößige Eckgebäude **Wintergasse 8**, ein kleines Wohnhaus mit Satteldach und Ladennutzung wohl aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; das Gebäude **Wintergasse 10**, ebenfalls ein erdgeschoßiger Mansarddachbau; das Haus **Wintergasse 12**, ein erdgeschoßiger giebelständiger Mansarddachbau mit Gred und der traufseitig situierte Mansarddachbau **Wintergasse 14**. Alle fünf Gebäude sind in den letzten Jahren saniert worden. In Höhe des Anwesens **Wintergasse 9** besteht noch ein eingebauter Rest eines halbrunden Mauerturms (‚*Buchbinderturm*‘) der ehemaligen Stadtbefestigung von 1409 ff. Auch für die Gebäude **Wintergasse 29** bis **37** sind eingebaute Reste der ehemaligen Stadtbefestigung anzunehmen. In das Gebäude **Wintergasse 21**, in der südöstlichen Ecke der Stadtbefestigung von 1409 ff. ist wie bei Wintergasse 9 ein Mauerturm (‚*Schmierbenturm*‘) einbezogen, der allerdings bei Abbruch-

arbeiten des südlich angrenzenden Nachbargebäudes im Stadtgrabenbereich 2002 weitgehend eingestürzt ist (vgl. BLfD: Denkmalliste, 2011; Paula: 2011, S. 5-24 und **Karte 10 ‚Denkmalpflegerische Interessen‘**).

Von besonderem denkmalpflegerischem Interesse sind zudem zwei **Kleindenkmäler** im Bereich der Altstadt. Dabei handelt es sich um den **Marienbrunnen** am Marienplatz, östlich des Rathauses. Die Errichtung erfolgte zu Ehren der Muttergottes und geht auf ein Gelübde während der Pest 1599 zurück. Die heutige, zuletzt 2008 restaurierte Brunnenanlage, ist das Ergebnis mehrfacher Umgestaltungen und Erneuerungen (vgl. Aigner: 2008, S. 78, 79 und Paula: 2011, S. 15). Auch der gusseiserne **Pumpbrunnen** im Tal Ecke Schmiedgasse, aufgestellt 1907, ist entsprechend der Denkmalliste als Kleindenkmal ausgewiesen. Der Brunnen ist im Original erhalten, allerdings nicht mehr in Betrieb.

Erhaltenswerte, ortsbildprägende Gebäude (bauliche Anlagen mit besonderem Aussagewert)

Über die klassifizierten Baudenkmäler hinaus gibt es in der Friedberger Altstadt rund 30 erhaltenswerte, ortsbildprägende Gebäude. Diese erhaltenswerten, ortsbildprägenden Gebäude sind zwar keine Einzeldenkmäler, wohl aber bauliche Anlagen mit einem besonderen Aussagewert hinsichtlich des Erscheinungsbildes und der Bausubstanz des überlieferten baulichen Erbes in der Friedberger Altstadt und sie sind wichtige ‚Bausteine‘ des Friedberger Altstadtensembles.

Ähnlich wie die denkmalgeschützten Gebäude entsprechen die ortsbildprägenden Bauten, mit Ausnahme stattlicher Bürgerhäuser und ehemaliger Brauereien, weitgehend dem Typus eines erdgeschoßigen bzw. zweigeschoßigen Wohn- und Handwerkerhauses. Die Gebäude sind tendenziell schlicht und verfügen über ein steiles Giebel- oder Mansarddach. Vereinzelt finden sich akzentuierende Profilierungen an Giebel und Fassaden oder rundbogige Toreinfahrten. Es überwiegt der Eindruck, dass sich die Gebäude weitgehend in einem sanierten Zustand befinden (**vgl. Karte 10 ‚Denkmalpflegerische Interessen‘ und Fotodokumentation**).

Zu den ‚baulichen Anlagen mit besonderem Aussagewert‘ gehören das stattliche dreigeschoßige Gebäude am **Marienplatz 14**, einseitig abgewalmt mit rundbogiger Tordurchfahrt (ehemals Brauerei); das langgestreckte zweigeschoßige Wohn- und Geschäftshaus mit Satteldach am **Marienplatz 19**, ebenfalls ehemals eine Brauerei (‚Zum Schlittenhelm und Gasthaus Zum Mohrenkopf‘);

das Wohn- und Geschäftshaus in der **Bauernbräustraße 9**, ein zweigeschoßiger Satteldachbau mit steilem Giebel, Profilgesimsen, zum Teil Segmentbogenfenster und Mittlererker; das erdgeschoßige, schlichte Mansarddachhaus in der **Bauernbräustraße 17a**; das schmale zweigeschoßige, giebelständige, modernisierte und mit steilem Satteldach ausgestattete Wohnhaus in der **Bauernbräustraße 22**; das zweigeschoßige Wohnneckhaus in der **Bauernbräustraße 23**, ein schlichter Putzbau mit Satteldach und steilem Giebel;

der zweigeschoßige Eckbau in der **Jungbräustraße 2**; das schmale zweigeschoßige Wohnhaus mit steilem Giebel in der **Jungbräustraße 9**, sowie das benachbarte schlichte erdgeschoßige Wohnhaus in der **Jungbräustraße 11**;

das markante Wohngebäude in der **Jesuitengasse 9**, ehemals Armenhaus und Spital (‚Seelhaus‘), ein zweigeschoßiges, traufständiges Satteldachgebäude mit geschwungenem Zwerchgiebel und rundbogiger Toreinfahrt zum rückwärtigen Gebäude Jesuitenstraße 11, 1976 vollständig erneuert; das erdgeschoßige Mansarddachhaus mit Satteldachgauben in der **Jesuitengasse 12**, dessen Fassade durch Dachgesims und Putzbänderung gegliedert ist; das zweigeschoßige Wohnhaus in der **Jesuitengasse 14** mit steilem Satteldach und Profilierung im Giebelbereich; das zweigeschoßige Wohnhaus mit Mansarddach in der **Jesuitengasse 16**; das zweigeschoßige Wohn- und Handwerkerhaus mit Satteldach und rundbogiger Toreinfahrt in der **Jesuitengasse 17** sowie das zweigeschoßige Wohnneckhaus mit steilem Satteldach in der **Jesuitengasse 19**;

das erdgeschoßige Nebengebäude im Innenhof des Stadtarchivs in der **Pfarrstraße 6**; das zweigeschoßige Wohnhaus in der **Pfarrstraße 14**, ein schmaler, schlichter Putzbau mit steilem Giebel und Putzbänderung entlang der Giebelschrägen;

das zweigeschoßige Wohnhaus in der **Haagstraße 2** mit Satteldach, akzentuiert durch geschweiften Giebel und Gliederung der Fassade durch Putzbänderung mit Ausbildung eines kleinen Erkers und Ummauerung des Gartenbereichs; das dazugehörige Nebengebäude im rückwärtigen Grundstücksbereich mit großen Scheunentoren, einem Aufzugsbalken und Ladeluke sowie der zweigeschoßige Mansarddachbau mit Gred und Putzbändern an den Giebelrändern in der **Haagstraße 12**; das Wohn- und Geschäftshaus in der **Bahnhofstraße 5**, ein zweigeschoßiger Satteldachbau mit Gred, steilem Giebel und Aufzugsbalken unter dem First; das sanierte, zweigeschoßige, giebelständige Wohnhaus **Friedberger Berg 5**; das zweigeschoßige Wohn- und Geschäftshaus mit steilem Satteldach in der **Ludwigstraße 12**; das erdgeschoßige Mansarddachgebäude in der **Ludwigstraße 28**; das erdgeschoßige Wohnhaus in der **Schlossstraße 13**, ein Giebelbau mit Satteldach und Putzbänderung an der Giebelfront; das erdgeschoßige Wohnhaus mit Mansarddach in der **Schmiedgasse 3**; das zweigeschoßige eingebaute Wohnhaus mit Mansarddach **Stadtmauer 10**; die 1904 in etwa am Standort eines 1793/94 abgebrochenen Stadtmauerturms errichtete Villa mit Turm **Stadtmauer 37**; das zweigeschoßige Wohnneckhaus mit steilem Satteldach **Stadtmauer 44** sowie das stattliche 1910 erbaute, renovierte zweigeschoßige Wohnhaus **Tal 13** mit Satteldach und Fassadenprofilierung durch Putzbänderung.

Historische Grün- und Freiflächen und Fußwege

Der vergleichende Blick auf das Senkrechtluftbild und die Uraufnahme von 1812 (Karten 2 und 4) zeigt, dass innerhalb des historischen Mauerrings noch an einigen Standorten historische Grün- und Freiflächen vorhanden sind. Dazu gehören Flächen des Spitalgartens, der Schule Eisenberg 3, des benachbarten ehemaligen Stadtpredigerhauses (Eisenberg 5), auch Gartenflächen der ehemaligen Gärtnerei Dosch (Gassnergasse 8). In Höhe der Schloßstraße 15 ist noch die historische Situation des *„aufgeschütteten Grabens vor der Befestigungsmauer“* spürbar.

Das historische Hauptstraßen- und Hauptgassensystem hat sich über die letzten Jahrhunderte erhalten. In Teilen gilt das auch für die schmalen Fußwege, die noch heute dafür sorgen, dass die Quartiere auf direktem Wege zu Fuß durchquert werden können. Erhalten ist die Verbindung zwischen Jungbräustraße und Stadtmauer, die Verbindung Jungbräustraße zur Bahnhofstraße sowie die Verbindung St.-Jakobs-Platz zum Marienplatz. Nicht mehr vorhanden sind einige schmale Durchlässe in Ost-West-Richtung: der Weg zwischen der heutigen Haagstraße Nr. 5 und 7, der Weg nördlich der heutigen Klockergasse zwischen Jungbräustraße Nr. 14 und 16, der Weg nördlich der Kreitmairgasse zwischen Marienplatz Nr. 16 und 17 oder der Weg nördlich der Bauernbräustraße Nr. 36 (vgl. **Karte 4, Urkataster von 1812**).

Ortsbildprägende Objekte

Als Element des historischen Ortes ist der gemauerte Schachtbrunnen in der Pfarrstraße zu würdigen, der bei Straßenarbeiten entdeckt worden ist. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts versorgten rund 30 öffentliche und private Brunnen innerhalb der Stadtmauern Menschen, Tiere und Betriebe mit Wasser (vgl. **Karte 5, „Gebäudenutzungen – Sonderfunktionen 1812“**). Diese Schachtbrunnen führten in grundwasserführende Gesteinsschichten, die sich zwischen 4 und 12 Meter unter Flur befinden. Die Brunnen sind heute aufgelassen und verfüllt (vgl. Aigner: 2008, S. 130).

Zusammenfassende Würdigung der Zusammenhänge zwischen Stadtentwicklung und historischer Stadtstruktur mit der heute noch vorhandenen Raumstruktur und Bausubstanz

Ausgangspunkt für die Besiedelung der heutigen Stadt Friedberg war die Errichtung der Burg Friedberg Mitte des 13. Jahrhunderts. Territoriale und strategische Überlegungen – die Sicherung von Herrschaftsgrenzen und von Zollstation sowie die Lage am Kreuzungsbereich zweier Altstraßen – begründeten die Standortwahl der Burg auf dem östlichen Lechrain hoch über dem Lechtal.

Wenige Jahre nach dem Bau der Festung erfolgte unter dem Schutz der Burgherren die Errichtung der Stadt Friedberg, zunächst wohl als ‚befestigte Ansiedlung‘ und ab dem frühen 15. Jahrhundert als stark befestigte Stadt mit Mauern, Türmen, Toren und Stadtgraben. Friedberg gehört mit seiner planmäßigen Stadtanlage in die lange Reihe der Stadtgründungen des 13. Jahrhunderts in Bayern.

Seit Gründung der Stadt 1264 und bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Friedberg immer wieder von Zerstörung und Verwüstung heimgesucht, stets aber wieder aufgebaut worden. Die Vorgaben früherer Stadtplanung, Wiederaufbauten auf ehemalige Hausstellen zu begrenzen und Baugrenzen sowie Gebäudehöhen an Vorgängerbauten anzupassen, führten dazu, dass die mittelalterlichen Stadt bis in die heutige Zeit eine Strukturkontinuität aufweist. Das bedeutet zugleich, dass das Urkataster von 1812 (**vgl. Karte 4**) als zuverlässige Quelle für das Aussehen der Stadt im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit angesehen werden kann.

Die Stadt zeigt sich Anfang des 19. Jahrhunderts als eine kompakte und befestigte Siedlungsanlage in südlicher Nachbarschaft zum Schloss und mit erkennbaren Vorstadtentwicklungen in östlicher und westlicher Richtung.

Trotz der räumlichen Nähe zur Stadt Augsburg entwickelte sich in Friedberg eine sehr differenzierte, handwerkliche und gewerbliche Struktur zur Versorgung der eigenen Bewohnerschaft sowie der umliegenden ländlichen Bevölkerung (**vgl. Karte 7**). Einen besonderen Stellenwert hatte das Uhrmacherhandwerk, das die Stadt im 17. und 18. Jahrhundert weit über ihre Grenzen hinaus bekannt machte. Das Brauereiwesen und das Marktgeschehen mit den Jahr- und Viehmärkten sorgten zusätzlich dafür, dass die Stadt auch attraktiv für die Menschen aus der Region war.

Noch heute, 200 Jahre später, bestimmen gewerbliche Nutzungen mit Gastronomie, Büros und Läden die historische Altstadt von Friedberg, insbesondere am Marienplatz, in der Ludwigstraße, der Bahnhofstraße sowie in der Bauernbräu- und Jungbräustraße.

Der Vergleich des aktuellen Katasterplanes 2011 mit der Uraufnahme von 1812 (**vgl. Karte 8**) belegt anschaulich, dass die historische Siedlungsstruktur der Altstadt noch ablesbar ist. Die Gliederung des Siedlungsgefüges innerhalb der Stadtmauer durch die historischen Plätze, Straßen und Gassen und die historischen Baulinien sind vielfach erhalten. Es zeigen sich aber auch einige markante Veränderungen in der Struktur der öffentlichen Straßen- und Platzräume: Die ehemals ringförmig um die Kirche situierten Gebäude sind mit Ausnahme des Nachfolgebaus der Salzstadelschmiede (heute Ladengeschäft) nicht mehr vorhanden, durch den Abbruch des östlichen Stadttores hat sich eine neue städtebauliche Eingangssituation in die Altstadt ergeben. Ähnliches gilt für das Areal des nördlichen Stadtzugangs mit dem Schlosstor, das ebenfalls aufgelassen wurde, auch die Öffnung der Stadtmauer und Verlängerung der ehemaligen ‚Herrenstrasse‘ (heute Bahnhofstraße) sowie der Bauernbräustraße nach Süden bedeuten eine charakteristische Veränderung des historischen Straßengrundrisses.

Während die historischen Baulinien in den einzelnen Blöcken weitgehend erhalten geblieben sind, sind im Zuge der Stadtinnenentwicklung durch Nachverdichtung, Umstrukturierung und Neuparzellierung zum Teil neue Grundrissstrukturen entstanden, wie zum Beispiel beim Wohn- und Geschäftszentrum ‚Brunnenhof‘ in der Bauernbräustraße, bei der Stadthausbebauung in der nordwestlichen Ecke der Altstadt oder bei der Wohnbebauung auf dem Grundstück der ehemaligen Limonadenfabrik in der Haagstraße.

Bis 1812 ‚spielte‘ sich die Stadtentwicklung fast ausschließlich innerhalb der Stadtmauern ab, mit